

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislise für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Auflösungs-Gerüchte.

Die Blätter sind wieder voll von Vermuthungen, der Reichstag werde aufgelöst werden, und zwar betrachtet man die jüngsten Auseinandersetzungen zwischen dem Reichsanwalt und dem Centrum als die Vorboten dieser einschneidenden Maßregel. Wir sind gewohnt, alle diese Konjekturen sehr skeptisch aufzunehmen. Wenn auch die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ einmal sehr geheimnißvoll von einem „Einfrühen der Reichsmaschine“ in diesem Winter gesprochen hat, so braucht man das nicht gleich so tragisch zu nehmen. Obgleich bezog sich jener Ausdruck auf die eventuelle Über der Frage der Erneuerung des Militärs-Septennats einsehenden Konflikt und es hat gar nicht den Anschein, als ob über das Septennat in dieser Session verhandelt werden sollte. Wenn der Reichstag aufgelöst wird, so muß er, nach Vorschrift der Reichsverfassung, binnen zwei Monaten wieder neu gewählt werden und verammelt sein; so lange diese Verfassungsbestimmung gültig ist, kann also an ein wirkliches „Einfrühen der Reichsmaschine“ nicht gedacht werden, wenn man unter „Reichsmaschine“ den Reichstag versteht. Will man aber unter „Reichsmaschine“ die Regierung und Verwaltung des Reiches verstehen, so eröffnet ein „Einfrühen“ derselben ganz andere Perspektiven, die mit einer Reichstagsauflösung nichts mehr zu thun haben und deshalb auch nicht hier zu erörtern sind.

Das plötzlich so heftig gewordene oppositionelle Gedächtnis des Centrums kann denjenigen nicht täuschen, der diese Partei lange und genau beobachtet hat. Im Anfang der Session umgibt sich das Centrum immer mit einem gewissen Schein oppositioneller und prinzipieller Entschiedenheit, nur um seine Macht zu zeigen und sich damit zu bekräftigen, daß es die stärkste Partei im Reich ist. Das ändert sich sofort, wenn die Regierung das leiseste Entgegenkommen zeigt. Obgleich kommen Regierung und Centrum sehr rasch zu einer Verständigung in den vollwirthschaftlichen Fragen, wie etwa in der Zollgesetzgebung, und auch in der neueren sozialpolitischen Gesetzgebung treffen sie in diesen Punkten zusammen, wobei es wie bei der Unfallversicherung vorkommen kann, daß die Regierung den Anforderungen mehr Konzessionen zu machen geneigt ist, als die Herren Windthorst und Genossen. Eine erregte Debatte, wie sie bei der Interpellation Reichensperger vorgekommen, kann an diesem Verhältnis zwischen Regierung und Centrumspartei nichts ändern; sie kann im höchsten Fall eine momentane Bestimmung erregen. Obgleich werden auch die Waigefetze, wo sie überhaupt noch in Anwendung kommen, so sanft angewendet, daß sie das Centrum kaum verspürt und die kampfhaften Versuche des Herrn Wind-

thorst, sich und die Seinigen als „Märtyrer des Kulturkampfes“ hinzustellen, können nur ein Lächeln erregen. Uns täuscht man damit nicht. Windthorst und Genossen sind so zahm geworden, daß die Regierung ihrem Wegem wahrlich kein Parlament aufzulösen braucht. Das Centrum kann mit der Regierung als Macht mit Macht verhandeln und da verständigt man sich in solchen Fällen ohne große Mühe.

Auch das Sozialistengesetz wird keinen Konflikt herbeiführen, soweit wir die Sache übersehen können. Konservativ und Nationalliberale werden geschlossen für dasselbe stimmen; dazu kommen noch die „Freisinnigen“ à la Forckenbeck. Die Entscheidung liegt dann wieder beim Centrum. Windthorst und in seinem Gefolge einzelne sogenannte Unversöhnliche — die sehr leicht zu versöhnen sind — werden gegen das Sozialistengesetz votiren. Dann aber wird der ganze ultramontane Adel dem Gesetze seine Zustimmung geben. Damit ist dann auch die Frage entschieden; das Gesetz wird wieder angenommen und Windthorst und ein Theil des Centrums haben den Schein der Opposition gegen das Sozialistengesetz gereitet, während das Gesetz doch thatsächlich nur durch die Unterstützung des Centrums wieder zu Stande gekommen ist. Dies Spiel, das vom Centrum getrieben wird, ist zu abgeschmackt, als daß es besonders lange vorzuziehen im Stande wäre; vorläufig ist es noch möglich, so lange nicht „etwas mehr Licht“ in die ländlichen Wählermassen des ultramontanen Adels gebrungen ist.

Aber sollte die Regierung dann auch einen Vortheil durch eine Auflösung des Reichstages erzielen? Das wird sie selbst wohl kaum erwarten. Einmal kommt es sehr darauf an, unter welcher Parole der neue Reichstag gewählt wird; lautete die Parole für oder gegen die Verlängerung des militärischen Septennats, so würde die Regierung bei Neuwahlen sicherlich sehr unangenehme Erfahrungen machen. Herr Windthorst hat auch Recht, wenn er sagt, das Centrum würde in seiner gegenwärtigen Stärke zurückkehren; das ist vorläufig so. Auch bei den anderen Parteien würde sich in einem solchen Falle nicht viel ändern; vielleicht würden die Freisinnigen einige Sitze an die Nationalliberalen oder an die Konservativen abgeben müssen. Aber die Gesamtsituation des Reichstages wäre damit nicht geändert. Die Regierung müßte nach wie vor sich die Majoritäten durch Spekulation auf die Parteiverhältnisse erst bilden, eine ihr in allen Fällen ergebene „Mittelpartei“, welche die Abstimmungen beherrschen könnte, wäre auch durch eine Neuwahl nicht zu beschaffen.

Wir wollen auch nicht bestreiten, daß Kombinationen eintreten können, die eine Auflösung des Reichstages herbeiführen; allein nach Lage der Sache ist das im höchsten

Grade unwahrscheinlich. Es ist nicht zu verkennen, daß einzelne Blätter, die von der Jagd auf sensationelle Nachrichten leben, die Eventualität einer Reichstagsauflösung gewaltsam näher rücken, als sie in der That liegt; andere Blätter suchen für eine Auflösung des Parlaments förmlich Stimmung zu machen. Beides ist gleich taktlos; wir wollen indessen in diesen Dingen von der periodischen Presse keinen Takt verlangen; es hat ja doch keinen Zweck.

Politische Uebersicht.

Eine Denkschrift über die Lage in den deutschen Schutzgebieten, Kamerun und Togo, deutsche ostafrikanische Gesellschaft, Südwestafrika, Witu- und Neu Guinea Kompagnie ist dem Reichstage vorgelegt worden. In dem Schriftstück wird darauf hingewiesen, daß der Grundgedanke der deutschen Kolonialpolitik darauf gerichtet sei, die deutschen Handelsunternehmungen in überseeischen Ländern zu schützen und Kustakt des Reichs sollen nur in soweit eintreten, als sich dafür Bedürfnis geltend macht. Dieser Grundsatz sei auch bei der vorläufigen Regelung der Schutzgebiete maßgebend geblieben. Im Kamerun- und Togogebiet hätten die Bemühungen des Reichsanwalters, die dort interessirten Handelshäuser zur Bildung einer mit der lokalen Verwaltung zu bestrahlenden Korporation zu bewegen, nicht den gewünschten Erfolg gehabt und also die dortigen entsandten Kaiserl. Beamten unmittelbar in die Ereignisse eingreifen müssen. Aber auch dort werde die Bildung eines bürokratischen Regiments sorgfältig vermieden.

Ueber die Zoll- und Steuerverhältnisse im Kamerungebiet wird in der Denkschrift im Wesentlichen mitgeteilt: Die Verordnung vom 20. Juli 1885 bestimmt, daß vom 1. September d. J. an im Kamerungebiet von jeder ausgehenden Tonne Palmöl ein Ausfuhrzoll von 5 Mark, und von jeder Tonne Palmkerne ein solcher von 2,50 Mark erhoben wird. Nach Verordnung vom 20. Juli 1885 muß jeder Schiffsführer eines in Kamerun anlaufenden Schiffes seine Schiffsbriefe auf dem Gouvernament abgeben. Nach einer neuen Verordnung hat ferner jedes im Kamerungebiet bestehende Geschäftsbaus, welches mit Spirituosen irgend welcher Art handelt, hierfür eine jährliche Lizenzabgabe von 2000 Mark zu entrichten.

In den Neu Guinea-Gezeiten wurde verordnet, daß Waffen, Munition und Sprengstoffe, sowie Spirituosen bis auf Weiteres an Eingeborene nicht verabfolgt werden dürfen. Auch wurde es verboten, Eingeborene zur Verwendung als Arbeiter aus dem deutschen Schutzgebiete wegzuführen, ausgenommen unter Kontrolle deutscher Beamten für deutsche Plantagen aus denjenigen Theilen des Neu-Guineischen Archipels, in welchen dies bisher üblich war. — Der letztere Passus ist sehr unklar. Die bisher „übliche“ Art der Befahrung von Arbeitern streifte hart an gewaltsame Entführung derselben in die Zwangsarbeit, daran würde auch die Kontrolle der deutschen Beamten nichts ändern, dieselbe würde im Gegenteil der Sache einen rechtlichen Anstrich verleihen. Wir können nicht glauben, daß zu Gunsten einiger deutscher Großkapitalisten oder

Feuilleton.

Die Hand der Nemesis.

Roman von Ewald August Rönig. (Fortsetzung.)

„Wer hat Dir das gesagt?“
„Ich hörte es, man sprach darüber. Kannst Du nicht errathen, wer dieses Gerücht erfunden und verbreitet hat? Ich habe das vorausgesehen und Dich vor diesen Folgen gewarnt, der misstrauische Charakter des Obersten.“
„Wirf nicht auf ihn die Schuld!“ fiel Frau von Studmann ihm mit schneidender Schärfe in's Wort. „Wenn dieses Gerücht wirklich die Runde macht, dann suche ich den Urheber desselben unter Denjenigen, die ein Interesse daran haben, mich mehr und mehr mit dem Obersten zu entzweien und jeden Versuch einer Ausöhnung zu vereiteln. Die herben Erfahrungen, die ich in den letzten Tagen machen mußte, haben mir die Augen geöffnet; trotz aller Machinationen, Warnungen und Drohungen werde ich unbeirrt auf dem Wege weiterstreiten, den ich mir vorgezeichnet habe. Wann willst Du meine Wertpapiere mir übergeben?“
„Ist das so sehr?“ fragte Rabe spöttisch.
„Ich will meine Angelegenheiten ordnen, und je eher das geschieht, desto besser ist es.“
„Du willst sie also wirklich einem Bankier übergeben?“
„Das ist mein fester Entschluß. Bei den Papieren meines seligen Vaters habe ich ein genaues Verzeichniß aller Obligationen und Staatsschuldenscheine gefunden.“
„Glaube, dieses Verzeichniß kann heute nicht mehr ganz zutreffen! Viele dieser Wertpapiere sind im Laufe der Zeit gekündigt oder ausgelöst worden.“
„So hast Du die Beträge eingezogen und andere Papieere dafür gekauft.“
„Das ist allerdings geschehen.“

„Nun wohl, so muß die volle Summe noch vorhanden sein,“ sagte die Generalin rasch. „Sie müßte sich inzwischen verdoppelt haben, die Einkünfte aus dem Gute reichen zur Deckung der Ausgaben hin, die Zinsen des Baarapitals hätten also zum Kapital gelegt werden müssen — aber so scharf will ich nicht rechnen, ich weiß ja auch, daß Dein Hazardspiel namhafte Summen verschlungen hat.“

„Wieder dieser Vorwurf!“ erwiderte Rabe, zornig auf-fahrend. „Dein Mißtrauen ist beleidigend für mich, Du willst den Bruch, damit die Herren von Studmann hier freies Feld haben. Sei es denn, ich werde heute noch Dich verlassen.“
„Ich halte Dich nicht zurück,“ unterbrach die Generalin ihn, die sich mehr und mehr zurückgestoßen fühlte, „aber vorher wirst Du mir die Wertpapiere übergeben. Mein Mißtrauen ist leider nur zu sehr gerechtfertigt, mich schmerzt es tief, daß ich Dir das sagen muß, daß ich dem eigenen Bruder erklären muß, er habe mein Vertrauen und meine Achtung verscherzt.“

„Der Herr Oberst von Studmann,“ meldete in diesem Moment der Kammerdiener.

Die Generalin blickte ihn starr an.
„Der Herr Oberst?“ fragte sie in höchstem Grade über-rascht. „Wem gilt sein Besuch?“

„Der gnädigen Frau Generalin.“
„Es ist gut, ich werde sogleich erscheinen.“
Joseph zog sich zurück, ein heiseres höhnisches Lachen entrang sich den Lippen Rabe's.

„Jetzt beginnt der zweite Akt der Komödie,“ sagte er, „ich fürchte, Du wirst die Geister, die Du gerufen hast, nicht wieder los werden; aus der Komödie könnte sich zuletzt ein Trauerspiel entwickeln.“

Die Generalin warf ihm einen zürnenden Blick zu und schritt hinaus.

Daß der Oberst ihr einen Gegenbesuch machte, galt ihr als ein günstiges Zeichen, sie glaubte daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß er die herben Worte, die er ihr gesagt hatte, bereue, und daß er zu der Ueberzeugung gekommen sei, es sei besser, nachzugeben und in die ihm gebotene Hand einzuschlagen.

Mit dieser freudigen Hoffnung empfing sie ihn an der

Seite Arabella's und in der liebenswürdigen Höflichkeit des alten Herrn fand sie eine Befestigung dieser Hoffnung.

Dem Oberst erging es wie seinem Sohne, der Liebreiz Arabella's und die herzagewinnende Liebdenwürdigkeit der Generalin machten einen fesselnden, geradezu bezaubernden Eindruck auf ihn, gegen den er sich vergeblich mit dem Stolz und den Vorurtheilen seines Standes zu wappnen suchte.

Die Unterhaltung bezog sich in der ersten halben Stunde auf das Wetter, den plötzlichen Tod des Gärtners und die Verhaftung Palm's, bis die Generalin selbst sie auf das Thema lenkte, welches den Oberst zu diesem Besuch bezogen hatte.

„Sie werden nun bald hier Herr und Gebieter sein,“ sagte sie mit freudlichem Lächeln, „und ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß ich in den Gründen, die meinen seligen Gemahl bewogen haben, diese Bestimmungen zu treffen, das unerschütterliche Rechtsgefühl meines Vaters mehr und mehr erkenne. Es war sein Wille, daß das alte Stammgut Eigenthum der Familie von Studmann bleibe, und der Erfüllung dieses Wunsches hat er sein ganzes Leben gewidmet. Und schon aus diesem Grunde, Herr Oberst, dürfen Sie das Erb nicht zurückweisen, es ist Ihr Eigenthum von Rechts wegen, und Ihr seliger Vater würde, wenn er noch lebte, zu dieser Testamentsverfügung seine volle Zustimmung geben.“

Der alte Herr drehte sich sichtbar verlegen an den Spigen seines grauen Schnurbartes, und sein Blick ruhte prüfend auf dem schönen Antlitz Arabella's.

„Und wie urtheilen Sie darüber, gnädiges Fräulein?“ fragte er.

„Wie Ehre und Gewissen mir gebieten,“ erwiderte Arabella ruhig, „ich theile die Anschauungen meiner Mutter und bedauere nur, daß das Testament erst jetzt gefunden wurde.“

„Ueber diesen letzten Punkt sollen, wie mein Bruder mir vorhin sagte, bereits Gerüchte im Umlauf sein, die auf meine Ehre und die Reinheit meiner Absichten einen Makel werfen,“ nahm die Generalin wieder das Wort. „Wer sie erfunden hat, weiß ich nicht, aber sie beunruhigen mich auch

Alteingeschafften barbarische Handlungen weiter gebildet werden sollen und daher müssen wir annehmen, daß hier ein Risikofaktor vorliegt. Pflicht der Reichstagsabgeordneten ist es, sich über diese Dinge näher zu informieren und eventuell gegen die Mißstände vorzugehen.

Für einen Zoll auf Ziegelfabrikate von 50 Pfennig pro 100 Kilogramm sind beim Reichstag die Ziegelfabrikanten Ostpreussens eingeladen. Dieselben klagen über die „Ueberschwemmung“ mit holländischem Ziegel in Ostpreußen, Oldenburg etc., hätten sich die Holländer doch sogar erdreißet, bei der Submission für ein Bahnhofsgebäude in Norden Ziegel für 24 1/2 Mark anzubieten, während sie, die nationalen Ostpreußen, mindestens 28 Mark verlangt hätten. — Bevor über die Nothwendigkeit eines solchen Zolles die Diskussion eröffnet würde, wäre zunächst an die Ziegelfabrikanten in Ostpreußen das Verlangen zu stellen, den Nachweis zu liefern, daß die Holländer nur deshalb billiger liefern können, weil sie ihren Arbeitern schlechtere Löhne zahlen. Erst wenn letzteres der Fall ist, könnte der Sache näher getreten werden.

Auf Grund des Dynamitgesetzes ist schon wieder einmal eine ganz unglaubliche Verurtheilung zu Stande gekommen. Dieses Gesetz legt bekanntlich als niedrigstes Strafmaß für den Verkauf und den Besitz von Dynamit, ohne die vorgeschriebene behördliche Genehmigung, 3 Monate Gefängnis fest. In dieser Strafe mußten neulich ein Kaufmann und zwei Steinbrecher aus Landeshut verurtheilt werden, welche auf Grund eines den letzteren von der Landeshuter Polizei ausgestellten Glaubensscheins zum Bezug von Sprengpulver 5 Hfd. Dynamit verkauft resp. bezogen hatten, ohne eine Abnahme von der Ungesetzlichkeit ihrer Handlungsweise zu haben. Der Gerichtshof stellte bei der Verurtheilung den Angeklagten anheim, den Gnadenweg zu beschreiten. — Wir konstatieren, daß bisher noch kein einziger Fall vorliegt, in dem „Attemäter“ von diesem Gesetze erreicht, geschweige denn an ihre Vorbahnen verhindert worden wären. Betroffen wurden einzig und allein nur harmlose Arbeiter oder Bürger, die aus Unkenntnis des Gesetzes, vielleicht auch fahrlässig gehandelt hatten! Wir glauben, daß ein solches Gesetz verfehlt ist und nicht schnell wieder aufgehoben werden kann. Möge sich bald Jemand im Reichstage finden, der diese Zustände den gesetzgebenden Faktoren mit der bringenden Mahnung unterbreitet, sich zu energischer Remedur aufzuraffen.

Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, betreffend die Ausweisungen, liegt jetzt gedruckt vor. Er zeigt gegenüber dem von uns in der Freitagssammlung mitgetheilten Entwurf, wie dieser beim Bureau des Reichstages eingetracht worden war, eine Aenderung. Es fehlen nämlich am Schlusse die Worte: „und die Ehre“ (des deutschen Volkes schädigende Maßregel). Der Präsident des Reichstages, von Weidell-Biesdorf, so schreibt man der „Nat. Zig.“, hat sich geweigert, diese Worte drucken zu lassen und in einer Unterredung mit dem Abg. Liebknecht diesen bewogen, auf dieselben zu verzichten, ihm aber das Recht eingeräumt, bei der Verhandlung des Antrags zu erwähnen, daß diese Worte ausgefallen seien. Herr v. Weidell hatte bereits in der Verhandlung vom Montag die Aenderung des Herrn Liebknecht, daß die Ausweisungen „eine Schande und eine Schwach“ seien, als unzulässig gerügt.

Die internationalen Freibeuter verstehen sich ausgezeichnet auf das Geschäft, die bestehenden Rechte für sich auszubehaupten. In der Brüsseler Münze wurden seiner Zeit 313 Millionen Frankfrankstücke für Rechnung „Privater“ geprägt, die jetzt in Folge des stetigen Sinkens des Silberwertes, bei Uebergang zur Goldwährung, dem Lande einen Verlust von 60 Millionen Franc. aufbrachten. Die „Privaten“ haben sich den Zwangsbau der Silberfranken zu Nutzen gemacht, Silberbarren aufgelauft, in belgischen Münzen ausprägen lassen und so bis zu 15 pCt. verdient. Und wer waren die Spekulant? Vorläufig hat sich herausgestellt, daß fremde Bankiers, unter Führung des Hauses Rothschild, die belgische Nationalbank im Interesse ihrer Aktionäre und der — Direktor der Münze selbst, Millard, Millionen über Millionen verdient haben. Mögen künftig die Staaten diese Geldkönige auch dadurch als solche anerkennen, daß sie bei denjenigen Ausprägungen auf „Privatrechnung“ Bild und Ueberschrift des Auftraggebers den Münzen einprägen lassen, etwa „J. Rothschild, „eques“ rex mundi, und sich vor Schaden bewahren, indem sie sich, wenn so die Provenienz festzustellen ist, Remissionsrecht vorbehalten. Natürlich sind diese internationalen Freibeuter in allen zivilisierten Ländern mindestens „Baron“ und erstreuen sich des Umgangs der höchsten Aristokratie. Die Fürstin Pauline Metternich, als Hofdame, sitzt neben „Baron“ Nathanael Rothschild aus Wien in einem Phaeton bei einer Jagdpartie, die 1/4 Millionen kostet. Ueber eine solche Jagd in Schillersdorf bei Dierberg in Schlesien wird berichtet:

Ein von dem Baron gestellter Ortswagen hatte die ganze Jagdgesellschaft nach Schillersdorf gebracht. Allmorgendlich um 10 Uhr wurde zum Aufbruch gelassen. Den Zug eröffneten die Büchsenspanner auf einem sogenannten „Ausschrotwagen“. Dann folgte — von einem prachtvollen Biergespann gezogen

nicht; ich hege die zuversichtliche Hoffnung, Herr Oberst, daß Sie ihnen keinen Glauben schenken werden, wenn sie Ihnen zu Ohren kommen sollten.“

Die Stirne des alten Herrn hatte sich umwölkt, der alte feindselige Trotz leuchtete wieder aus seinen Augen. „Jenes Gerücht habe ich bereits vernommen“, erwiderte er, „gestern Abend im Klub wurde es mir mitgetheilt. Daß ich ihnen keinen Glauben schenke, daß ich in ihm nur eine boshafte Verleumdung erblicke, das denke ich, wird mein Besuch Ihnen besser beweisen, als Worte es vermöchten.“

„Ich danke Ihnen!“

„Und wer jenes Gerücht erfunden und verbreitet hat, läßt sich wohl auch errathen, gnädige Frau,“ fuhr der Oberst fort. „Sie werden über das Testament nur mit ihrer Familie gesprochen haben, Siegfried und ich haben darüber geschwiegen, und selbst wenn ihr Dienstpersonal Kenntniß davon erhalten hätte, so läßt sich doch nicht wohl annehmen, daß es daraus so rasch Veranlassung genommen haben sollte, solche Gerüchte zu erfinden.“

Die Generalin nickte zustimmend, Arabella blickte mit sichtbarer Bestürzung den alten Herrn an, sie hatte errathen, wen er dieser Verleumdung anlagte, und diese neue Niederträchtigkeit ihres Oheims empörte sie tief.

„Ob Ihre Verantwortung richtig ist oder nicht, ich weiß es nicht,“ sagte Frau von Studmann tief aufathmend, „Sie werden es auch begreiflich finden, daß ich Bedenken trage, das näher zu untersuchen. Mein Bruder wird heute mich verlassen, ich möchte Sie bitten, Herr Oberst, einen tüchtigen Verwalter zu engagiren, der sofort die Geschäfte übernehmen kann.“

Der Oberst blickt überrascht auf, es war eine freudige Ueberraschung, aber neben ihr spiegelte sich doch auch eine herzliche Theilnahme in seinem Blick.

Er wußte selbst nicht, wie es kam, daß er so plötzlich ganz umgewandelt war, der trotzig Eigeninn war gebrochen, er dachte gar nicht mehr an die bürgerliche Herkunft der schönen Frau.

„Herr Rabe hat also die Verwaltung definitiv niedergelegt?“ fragte er.

— ein japanischer Jagdwagen, der eigens für die diesjährige Saison gebaut worden war, dann eine Serie von kleineren zwei und vierpännigen Jagdwagen. Den Schluß bildete ein Phaeton, in welchem Baron Rothschild und Fürstin Pauline Metternich saßen, welche letztere den Wagen selbst lenkte. Jeder Wagen hatte seinen reichgekleideten Postillon, der während der Fahrt stöhnlich Weisen blies. Alle Damen, im Jägerleide, betheiligten sich aktiv an der Jagd. Es wurden im Ganzen nicht weniger als 7000 Fasanen und 2000 Rebhühner geschossen.“

Das ist; „produktiver“ Luxus nach den Begriffen moderner Sozialreformer, welche der Ansicht sind, daß das Wohl des Volkes am besten durch Föderung von Millionären gefördert werden kann.

Anlaßlich des internationalen Gefängnis-Kongresses in Rom werden die statistischen Mittheilungen über die Entwicklung des Verbrechens von 1873—1884 veröffentlicht. Hieraus weist Italien nach Spanien den höchsten Verbrecher-Prozentsatz von allen europäischen Kulturstaaten auf. Auf 100 000 Einwohner kommen in Italien 8 Mörder, in Spanien und Ungarn 9, in Oesterreich 2, in Frankreich und Belgien 1, in England 0.5. Italien hat also relativ 16 Mal mehr Mörder als selbst Irland. — Betreffs der Sittensverbrecher kommen in Italien 4 auf 100 000 Einwohner, während Deutschland mit 13 den traurigen Ruhm des Maximums besitzt.

Sind die Volksschullehrer zur Ausübung der Jagd berechtigt? In einem römischen Schulblatte finden sich folgende neuere Verfügungen hinsichtlich der Berechtigung der Volksschullehrer zur Ausübung der Jagd abgedruckt:

Berlin, den 5. September 1885. Auf die Berichte vom 24. Juli v. J. und 17. Juli d. J. erwidere ich (der Kultusminister) der königlichen Regierung, daß die Zirkular-Verfügung vom 20. Mai 1853, wiewohl sie einer ausdrücklichen Aufhebung derselben kein genügender Anlaß vorliegt, doch in ihrem ganzen Umfange nicht aufrecht erhalten werden kann. Die Lehrer sind durch keine gesetzliche Bestimmung von der Ausübung der Jagd ausgeschlossen. Sie ist daher zu gewähren, wenn nicht in der Persönlichkeit oder in der Amtsführung Gründe vorliegen, aus welchen sie im dienstlichen Interesse einem Lehrer zu untersagen ist. Aus allgemeinen Erwägungen oder Befürchtungen darf dies nicht geschehen. Es müssen vielmehr nachweisbare Thatsachen vorhanden sein, durch welche die königliche Regierung sich veranlaßt findet, von ihrer Disziplinabefugnis Gebrauch zu machen. Im Auftrage des Barthaufen. An die königl. Regierung zu Aachen.

Aachen, den 28. Oktober 1885. Nachdem in letzter Zeit wiederholt Anfragen in Betreff des in Rede stehenden Gegenstandes an uns gerichtet worden sind, lassen wir Euer Wohlgebornen Abschrift des vorstehenden Ministerial-Erlasses zur Kenntnissnahme zugehen. Sie wollen künftig in jedem einzelnen Falle, in welchem von Lehrern auf Ertheilung eines Jagdscheines Antrag gestellt wird, baldigst an uns berichten, damit wir nach den vom Herrn Minister hervorgehobenen Gesichtspunkten Entscheidung darüber treffen können, ob es dem dienstlichen Interesse zum Vortheile wäre oder nicht, wenn dem betreffenden Lehrer die Ausübung der Jagd gestattet würde. Königl. Regierung, Abth. des Innern, v. d. Mosel.

Die ganze Angelegenheit kommt uns recht sonderbar vor. Warum sollte denn ein Lehrer weniger Recht haben, als ein anderer Staatsbürger? Es ist recht bezeichnend für die in manchen Köpfen noch vorherrschende Meinung, daß solche Fragen überhaupt aufstehen können.

Zur Balkanfrage. Die Türkei bereist sich, ihr Prestige in Ostrumelien wieder herzustellen, sie hat zu diesem Zweck bereits Kommissäre nach Philippopel entsandt, welche die türkische Herrschaft in Ostrumelien wieder herstellen sollen. Djesdab Pascha wurde vom Sultan zum Generalgouverneur von Ostrumelien ernannt. Die Mächte wiesen die Konsula in Philippopel an, die türkischen Delegirten zu unterthügen. Die Ostrumelier wollten aber von der türkischen Herrschaft nichts wissen, die „angesehenen“ Einwohner der Hauptstadt hielten eine Versammlung ab, in welcher eine Resolution angenommen wurde, worin erklärt wird, die Bewohner Ostrumeliens würden absolut jeden Vorschlag ablehnen, der nicht die Union Bulgariens mit Rumelien in sich schließt und würden verweigern, über die Herstellung des früheren Zustandes zu verhandeln. Die türkischen Delegirten sollten ersucht werden, die Mission zu verschieben und die Provinz zu verlassen, umsomehr, da die Rumelien in Sofia allein als die Hauptstadt anerkennen. Als dann wurde die Kommission von sieben Mitgliedern ernannt, welche die Resolution den fremden Konsula überreichen soll. — Der Waffenstillstand zwischen Serben und Bulgaren dauert noch fort, doch sind die Verhandlungen, welche auf eine monatelange Verlängerung des Waffenstillstandes gerichtet waren, gescheitert. Serbien will, wie aus Belgrad gemeldet wird, den Krieg fortsetzen.

Großbritannien.

Ämtlichen Depeschen zufolge wurde Mandalay von den englischen Truppen am 28. v. M. besetzt. Die Birmanen leisteten keinen Widerstand. Die in Mandalay anstößigen Europäer sind unversehrt. Der Bevölkerung von Mandalay

„Zawohl.“

„Wenn ich meine aufrichtige Meinung darüber aussprechen sollte, gnädige Frau, dann — aber es ist besser, ich schweige, vielleicht errathen Sie, was ich sagen will.“

Wider nicht die Generalin, leise strich sie mit der Hand über die Augen, als ob sie düstere Bilder, die ihrem Geistesbild vorüberzogen, verschweigen wollte.

„Ja schweigen wir darüber,“ sagte sie, „es ist zu schmerzhaft, den eigenen Bruder verurtheilen zu müssen.“

„Du hast wirklich mit ihm gedrohen, Mama?“ fragte Arabella.

„Es kam zum Bruch — wie, weiß ich selbst nicht, in meiner Absicht lag er nicht, die Verhältnisse führten ihn herbei. Und nun genug davon, mein Kind, geschehene Dinge lassen sich nicht umgesehen machen!“

„Sie wünschen also, daß ich einen Verwalter engagire?“ fragte der Oberst, aus seinem Sinnen erwachend.

„Es liegt in Ihrem eigenen Interesse. Ich darf wohl kaum hoffen, daß mein Bruder ihm die Bücher übergeben, ihn in die Verwaltung einführen wird, aber auf der anderen Seite weiß ich auch, daß die Bücher gewissenhaft geführt worden sind, und so wird ein tüchtiger und erfahrener Mann sich rasch hineinfinden können.“

„Und dabei darf ich wohl hoffen, daß Sie ihm mit Rath und Auskunft zur Seite stehen werden, gnädige Frau?“

„Gewiß, so weit ich vermöge.“

„Wohlan, so will ich unter einer Bedingung das Erbe antreten,“ sagte der Oberst in ruhigem, entschlossenen Tone. „Verweigern Sie die Erfüllung dieser Bedingung, so beharre ich bei meiner Verzichtleistung.“

Frau v. Studmann sah ihn erwartungsvoll an.

„Und diese Bedingung?“ fragte sie.

„Daß Sie in diesem Schlosse bleiben, es hat Raum genug für uns Alle. Es wäre grausam, Sie aus den Räumen vertreiben zu wollen, an die für Sie so viele Erinnerungen sich knüpfen, die gewissermaßen Ihre einzige Heimath sind. Ich begnüge mich gern mit einigen Stuben in einem Seitenflügel, und da ich selbst die Verwaltung des Gutes zu übernehmen gedanke, sobald ich die nöthigen theoretischen und praktischen Kenntnisse mir angeeignet habe, so werde ich

berettet die englische Okkupation großes Vergnügen (7) und das Schicksal ihres in englische Gefangenschaft geführten Königs hat sie völlig gleichgültig gelassen. König Thibo wurde begleitet von der Königin und deren Mutter, sowie von dreizehn hieny's birmanischen Würdenträgern, an Bord des Dampfers „Thureah“ gebracht, der ihn nach der indischen Stadt Rangoon führen soll.

Kommunales.

Zu den Stichwahlen.

Da heute in mehreren Wahlbezirken öffentliche Versammlungen der Kommunalwähler der dritten Abtheilung stattfanden, welche sich mit der Stellung der Arbeiterpartei zu den Stichwahlen beschäftigten sollen, weisen wir wiederholt darauf hin, daß das Arbeiter-Wahlkomitee beschlossen hat, in den Wahlbezirken, in welchen die Kandidaten der Arbeiterpartei zur Stichwahl gelangen (25. und 34. Bezirk), die Agitation für die Wahl der Arbeiterkandidaten Schloßmeister Franke und Bergolder Böhl mit aller Energie zu betreiben, den Wählern der anderen Bezirke, in denen sich die Kandidaten der Liberalen und der Bürgerpartei in der Stichwahl gegenüberstellen, aber Wahlenthaltung zu empfehlen.

Die Wählerlisten liegen zur Einsicht für Jedermann auf: Für den 25. Kommunal-Wahlbezirk im Spangenberg'schen des Herrn M. v. Koopenstr. 66.

Für den 34. Kommunal-Wahlbezirk im Spangenberg'schen des Herrn M. v. Koopenstr. 28.

Die Zusammenstellung der vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1885, welche bis zum 3. Dezember seitens der Revisor Deputierten dem Statistischen Amt der Stadt gemeldet werden sollten, hat eine Bevölkerung von 1 316 382 ergeben. Es wird indeß, wie uns vom Statistischen Amt der Stadt Berlin mitgetheilt wird, vermutet, daß eine Anzahl Doppelzählungen (Mitrechnung Abwesender) vorgekommen ist.

w. Eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, einberufen von dem ältesten Stadtverordneten, soll am Dienstag, lediglich behufs Wahl eines interimistischen Vorsitzes der Stadtverordneten-Versammlung stattfinden, da der Vorsteher, Herr Dr. Stragmann, erkrankt ist.

Lokales.

In keinem Monat des Jahres tritt die in Folge herrschende Noth und Geschäftsalamität so augenfällig zu Tage, wie in dem Monat vor Weihnachten, dem Feste der Liebe und Freude, das seinen Glanz bis in die düstersten Winkel der Armut trägt. Wie groß die herrschende Armut ist, das läßt sich leicht herausfühlen aus den überall in Angriff genommenen Vorbereitungen für die zu veranstaltenden Weihnachtsbescherungen armer Menschen. Nach dem Verwaltungsbureau des Magistrats pr. 1884/85, veranschlagt die städtische Armen- und Krankenpflege 7 972 360 15 Mark, allerdings, wie nicht zu leugnen ist, ein ganz nettes Summchen, wenn man die Millionen bei einander hat jedoch zer- und vertheilt. — wie wenig kommt da auf den Einzelnen. Daß trotz ihrer Kleinheit diese Summe noch lange nicht ausreicht, die in Berlin herrschende Armut und Noth in nachhaltiger Weise zu mildern und zu lindern, beweisen zur Genüge die zahlreichen Wohlthätigkeitsvereine, welche doch ein ergiebiger Theil für ihre humane Thätigkeit finden müssen, da anderen Falls ihr Dasein unnötig wären. In welcher Weise diese Wohlthätigkeitsvereine ihre Thätigkeit ausüben, das allerdings ist eine andere Frage, entzieht sich jedoch hier unserer Beurtheilung; doch will uns scheinen, daß im eigentlichen sogenannten Wohlthätigen die Namen, wieviel weniger die Wirksamkeit, die im Stillen wirkenden Vereine bekannt sind, daß es verschwindend Wenige sind, welche schon bei Segnungen dieser Vereine theilhaftig geworden sind, ausgenommen diejenigen, welche wie man zu sagen pflegt, die „Vertheilten“ oder „darauf reifen“. Und doch sind es gerade diese Wohlthätigkeitsvereine, welche in der Weihnachtszeit am meisten in der Öffentlichkeit von sich reden machen. Eine wohl in Hochstuth von „Wohlthätigkeitsbazaren“ ist über Berlin auch in diesem Jahre wieder heringebracht, 17 Wohlthätigkeitsbazare haben bereits ihre Thore geöffnet und jeder Tag kann dem neuen erschließen! Was sind Wohlthätigkeitsbazare? Doch nicht weiter, als ein ziemlich deutlicher Appell an die gefüllten Taschen der Reichen, „zum Besten der Armen“ vor ihrem Ueberflusse etwas beizugeben, je mehr, desto besser. Denn daß die Reichen angelockt würden, lediglich durch die zum Verkauf gestellten

wohl nicht oft Ihre Schritte kreuzen. Möge denn Wohl hier bleiben, wie es war, wenigstens einstweilen; sollten Sie dann im Laufe der Zeit zu der Erkenntniß kommen, daß ein Zusammenleben mit mir nicht wohl möglich ist, so kann die Trennung ja immer noch stattfinden.“

Er bot bei den letzten Worten der schönen Frau die Hand, und mit freudeleuchtendem Blick schlug die Generalin ein.

„Das sprach ein Edelmann,“ sagte sie, „und dieser hochherzigen Worte werde ich mich erinnern, so lange ich lebe.“

Auch Arabella drückte dem alten Herrn die Hand, und ein Lächeln des Glückes umspielte dabei ihre Lippen.

„Sie haben uns eine freudige, unvergeßliche Stunde bereitet,“ versetzte sie, „dafür werden wir bis zum letzten Athemzuge Ihnen dankbar sein.“

„Und ich bedaure jetzt wirklich, daß ich nicht früher schon das Eis gebrochen habe,“ erwiderte der Oberst in großer hobener Stimmung, „aber konnte ich denn vermuthen, daß ich hier eine solche Fülle von Liebenswürdigkeit finden würde? Siegfried wollte mir freilich diese Ueberzeugung einflößen, aber junge Leute lassen sich rasch bestechen, das Alter nicht mit anderen Augen, es ist ruhiger und nüchterner.“

„denke, wir werden schon zusammen auskommen, die ich von kritischen Anschauungen und Gesinnungen, die ich von meiner näheren Umgebung verlange, habe ich hier in reichem Maße gefunden, und die Besorgniß, mit einem Mann, der mir ein Dorn im Auge ist, in Verbindung kommen zu können, ist nun ja auch geschwunden.“

Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, daß ich dieses Pöbel noch einmal berühre, ich habe stets eine gewisse Offenheit jeder Waise vorzuziehen, auch dann, wenn sie unangenehm berührt. Die Sonde des Wandarztes schmerzt auch, aber dieser Schmerz muß muthig ertragen werden, wenn die Wunde heilen soll. Und nun leben Sie wohl, meine Damen, ich werde mich sofort bemühen, einen zuverlässigen Verwalter zu engagiren. Und wenn Sie mir erlauben, morgen meinen Besuch zu wiederholen, so können wir alsdann ja alles Nöthige besprechen und beraten.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Opernhaus.
 Heute: Marie, oder die Tochter des Regiments.
 Morgen: Der Trompeter von Säckingen.

Schauspielhaus.
 Heute: Faust.
 Morgen: Was ihr wollt.

Deutsches Theater.
 Heute: Donna Diana.
 Morgen: Ein Tropfen Gift.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
 Heute: Pariser Leben.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater.
 Heute: Clara Soleil. Vorher: Die Schulreiterin.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Wallner-Theater.
 Heute: Berlin, wie es weint und lacht.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Belle-Alliance-Theater.
 Heute: Ultimo.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Balhaus-Operetten-Theater.
 Heute: Der Jagdjunker.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Viktoria-Theater.
 Heute: Melantha.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater.
 Alte Jakobstraße 32. Direktion: Adolph Ernst.
 Heute: Hum 128. Male: Die wilde Rabe. Gesangsprobe in 4 Akten von H. Mannstädt, Musik von G. Steffens.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Louisenstädtisches Theater.
 Direktion: Hof. Firmans.
 Heute: Oberon, König der Elfen.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Theater.
 Heute: Graf Effer.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Königsstädtisches Theater.
 Heute: Gastspiel der Viltutaner. Die kleine Baronin.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Theater der Reichshallen.
 Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
American-Theater.
 Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Kaufmann's Varieté.
 Täglich: Große Spezialitäten-Vorstellung.
Konfordia.
 Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten und theatralische Vorstellungen.

Alhambra-Theater.

Wallnertheaterstraße 15.
 Heute:
 Mit theilweise neuen Dekorationen und Kostümen.
Hinko,
oder: König und Freiknecht.
 Drama in 5 Akten und einem Vorspiel von Ch. Birch Pfeiffer.
 Vor der Vorstellung: Großes Konzert der Hauskapelle.
 Anfang des Konzerts Wochentags 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.
 Anfang des Konzerts Sonntags 6 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 Wochentags Wochentags Billigkeit und sind im Theaterbureau (12-1 Uhr) gratis zu haben.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Mach's Casino.

Oranienstraße 24. Raunynstraße 65a.
 Täglich: Große Spezialitäten-Vorstellung.
 Neu! Auftreten des berühmten Mignon-Linienpaars Geschwister Postit, des Transformationskünstlers Hrn. Höffel, des urkomischen Willms, der Wiener Duettisten Geschwister Franke, der Chansonetten Frä. Bären, Lazarini, Krüger, sowie Spezialitäten 1. Ranges. Näheres die Tagesprogramme.
 Wochentags Anf. 8 Uhr, Sonntags Anf. 6 Uhr.

Passage 1 Trepp. 9 u. Morg. bis 10 u. Ab.
Kaiser-Panorama.
 Eine Reise durch Ober-Italien. Pompeji. Eine Wanderung durch d. maler. Schottland. Hertha-Reise. Karolinen-Palao. Inseln. a. Reise 20 Bg. Kinder nur 10 Bf. Familienbillets.

Neueröffnet.

G. Richter's Restaurant,

Kottbuserstr. 2, früher „Alte Linde“, empfiehlt seinen neu eingerichteten Saal für Vereine, 150 bis 200 Personen fassend, mit und ohne Bühne, zur unentgeltlichen Benutzung. Ausschank von Weiß- und Bairisch-Bier. Speisen a la carte zu billigen Preisen. [2750]

Wo speisen Sie? In der alten **Pommerschen Küche** b. Klein, jetzt Oranienstraße 181, Hof part.
Gediegener Mittagstisch mit Bier 50 Pf. Abendstisch in großer Auswahl von 30 Pf. an. Angenehmer Aufenthalt mit Billard.

Restaurant zur ersten Pommerschen Küche,
 Oranienstraße 50. [114]
 Kräftiger Mittagstisch mit Bier 50 Pf. Abendstisch, große Auswahl, von 30 Pf. an, bis Abends 11 Uhr. F. Grunow.

Uhren-Geschäft

R. Rittershausen,

Fehrbellinerstrasse 1, Ecke Schönhanser Allee, empfiehlt sein wohlfortirtes Lager sämtlicher Uhren zu den billigsten Preisen.
 Um den Einkauf zu erleichtern, werden auch sämtliche Arten Uhren ohne jede Preiserhöhung gegen geringe Theilzahlungen abgegeben.
Reparaturen werden solide und billig ausgeführt. [2355]

Oranienstraße 159, **Das Herrengarderobe-Magazin** Oranienstraße 159,
 vis-a-vis der Zukauerstraße. von vis-a-vis der Zukauerstraße.
Siegfried Simon Gegründet 1870. Gegründet 1870.

empfehlen zur **Herbst- und Winter-Saison** sein reichhaltiges Lager **von Anzügen, Paletots, Schlafroden etc.** in den neuesten Stoffen und Facons zu soliden Preisen.
 Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt. [2798]
Zweites Geschäft: Oranienstraße 207, Ecke Skalitzerstraße.

Große Lotterie zu Weimar.
 Hauptgewinne Werth **Mk. 20 000, 10 000, 5000 etc.**
 Gesamtw. d. Gewinne **150 000 Mark.**
 Ziehung: 10. Dezember und folgende Tage.
 Loose a 1 Mark (11 Loose für 10 Mark), für Porto und Liste 20 Pfennig empfiehlt
A. Aschenheim, Berlin W., Friedrichstraße 85, zwischen Behrenstraße und Unter d. Linden.

Ein **Federzug-Regulator** mit Schlagwerk in Ruhbaum-Gehäuse nebenstehender Form kostet bei mir nur **25 Mark.**
 Taschenuhren billigst. Garantie zwei Jahre. Reparaturen von 1 Mark an. [50]
Max Busse, Uhrmacher,
 Invalidenstr. 157, zwischen Adler- und Brunnenstraße.

Magazin für **Herren-Garderoben**
Alle Mann zu Fuß.
 Berlin S., Moritz-Platz 148
 Montag bis 9 Uhr geöffnet. Sonntags bis 7 Uhr geöffnet.
 Glg. Winter-Paletots v. 15-30 Bf.
 Glg. Anzüge von 24-50 Bf.
 Glg. Besenfelder v. 5-18 Bf.
 Billigsteinigung nach Maß prompt und billig.

Achtung! (Kein Baden.) 25 Bgarren 1 M. Garantie rein amerikanischer Tabak. Nur eigene Fabrikation.
H. F. Dinslage, Kottbuserstraße 4, Hof part. [113]

Das große Etablissement für **Herren- u. Knabengarderobe** von **Jakob Simon,** 161 Oranien-Straße 161, vor 14 Jahren im Nebenhaus, Oranienstraße 162, gegründet.
 empfiehlt einen großen Posten vorjrg. **Winter-Paletots** in Eskimo, Fleconne, Diagonal, Mouffee etc., nur reitwollene Stoffe, **à Stück 30 Mk.**
 Diese Paletots kosteten im vorigen Winter 45-60 Mark. [2797]

A. Richter Nachf., (J. Golde) **Weihnachts-Ausverkauf.** Fertige **Wäsche jeder Art** zu enorm billigen Preisen.
 1/2 dr. waschechte Bettzeuge, Elle 2 u. 2 1/2 Sgr., Hemdentuch, Dowlas u. Shirting, Elle 1 1/2 u. 2 Sgr., Schweres Hemdenleinen, Elle 2 1/2, und 3 Sgr., Studen- und Küchenhandtücher, Dbd. 3-4 R., Mollees Hemden, gest. u. einfarb., 90 Pf., 1-1.50 R., 1 Posten Kleiderstoffe u. Bordüre, doppeltbreit, Elle 80 Pf., 1 großer Posten schw. farbige Cachemirs 25 St. unterm Preis.
 1 Posten Unterwäsche, Filz und gestickt, 2.50 R., Häuserstoffe in vielen Mustern, Elle 2 1/2 Sgr., Gobelin, Rips u. Manillabanden 2 Rl., Zwirn- u. engl. Gardinen, 2 Ral mit Band, Elle 4 Sgr., 1 Posten Sophatteppiche, Stück 7 Rl., Strickwolle, Pfund 2.40 Rl., 500 St. reitwollene Fianelle, Elle 4 1/2 Sgr.
 Zur Damenschneiderei empfehle schwarze und farb. Nähseide, Loth 30 Bf., 1000 Fards Obergarn 30 Bf., 1000 Fards Untergarn 25 Bf., Kerneisutter, Nr. 25-30 Bf., Roeyer Nr. 35-40 Bf., Futtergarn Nr. 15-20 Bf., Stoffamiett 30 Bf., Korsettst. Stück von 1 Rl. an, Handschuhe, Spitzen in Wolle und Seide, Nr. von 15 Pf. an, Umschlage- und Taillentücher, Tricot-Tailen.
Schneidern und Händlern **30. 4% Rabatt. 4% 30.**
 Kanarienhähne und Sten billig zu verkaufen bei Ebertz, Waldemarstr. 28, Queraeb. 2 Lc. [155]

C. Götzmann, Uhrmacher, **Dresdenerstrasse 9,** w. Kottbuser Thor u. Oranienplatz, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Regulatoren, 14 Tage gehend, Werke, von 20 Mark an, Wand-Uhren von 3 Mark an, Silbernen Cylinder-Uhren von 16 Mark an, Silbernen Remontoir-Uhren von 25 Mark an, Goldenen Damen-Remontoir-Uhren, 14-tätig, von 40 Mark an, Reparaturen bei jähriger Garantie, 1.50 Rl., Cylinder reinigen " 1.50 Rl., do. neue Feder " 2.00 Rl., Regulator reinigen " 3.00 Rl., Regulator m. Schlagwerk reinigen " 1.00 Rl., Wanduhr reinigen " 1.50 Rl., do. m. Schlagwerk reinigen " 1.50 Rl.**

Reichhaltiger Abendstisch. **Weiß- & Bairisch-Bier-Lokal.** Reichhaltiger kalter und warmer Frühstücks- Mittagstisch u. 12-2 Uhr mit Bier à Rouvert 50 Pf.
 für kleine Gesellschaften. **Julius Henke,** SW. Gorastraße 11. SW. nahe der Mäternstraße. [2345] Achtungsvoll

August Herold Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112. **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.** Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung. [430]

Politische Uebersicht.

Sic it nati gloria mundi! Vier Jahre sind verflohen, seit die Aera der postvorn Sozialreform verkündet und der arbeitenden Bevölkerung, welche die übergroße Mehrzahl des deutschen Volkes bildet, Erleichterungen in Aussicht gestellt wurden. Welch ein Jubel herrschte damals in staatssozialistischen und reaktionären Kreisen, als die Regierung durch den Mund ihrer Vertreter dem Reichstage diesen Entschluß verkündete! Aber wie still ist es allmählig geworden, nachdem die Jahre vergangen sind, ohne daß auch nur die Grundlage einer wirklichen Sozialreform gelegt worden ist. Das große Gedächtnis bei den Berathungen lenkte in der ersten Zeit auch die Aufmerksamkeit der Arbeiter dem zu, was da kommen sollte und ein geringer Theil schaute sich, im Glauben auf eine bessere Zukunft, sogar unter die christlich-soziale Flagge eines Stöcker und Genossen. Doch heute? Bei den Arbeitern keine Spur von Forderung, weder für die positiven Reformen, welche geschaffen zu werden, noch für diejenigen, welche in Aussicht gestellt werden. Und auch im Lager der Staatssozialisten herrscht über allen Gipfeln Rub. Statt im Einklange mit den Forderungen der Arbeiter Besetze zu schaffen, die geeignet sind, der Noth und dem Elend vorzubeugen, Besetze, welche die übermäßige Ausnutzung verhindern, die Arbeitslosigkeit verringern und so den Arbeitern einen wesentlichen Schutz gewähren können, hat man sich lediglich darauf beschränkt, das Krankenwesen zu regeln und eine Unfallversicherung zu schaffen, bei welcher die Arbeiter die größten Lasten zu tragen haben, während dieselbe den Lohnherren eine Erleichterung gewährt. Wer mag es noch zu bestreiten, daß die übergroße Mehrzahl aller Unglücksfälle den Krankenwesen zur Last fällt, zu denen die Arbeiter zwei Drittel der Beiträge leisten müssen oder wie das bei den freien Kassen der Fall ist, den gesammelten Betrag zu entrichten haben? Und während man auf der einen Seite solche positive Reformen einführt, trat auf der anderen um so schroffer das Bestreben hervor, gegen die Vereinigungen der Arbeiter mit den schneidigsten Gesetzesparagrafen vorzugehen. Ohne Berücksichtigung der Arbeiter wies man dem Druck des Kapitals preisgegeben und eine Regierung, welche die Arbeiter im Kampf ums Dasein unterstützen will, hätte alle Ursache, deren Vereinsbestimmungen nach Möglichkeit zu fördern, alte, entgegenstehende Besetze aufzuheben, zum Mindesten aber Luft und Licht auf dem Vereinsgebiete gleichmäßig zu vertheilen. Aus dem bisherigen Verhalten der behördlichen Organe war ein Grund zu entnehmen, daß die Vereinigungen der Arbeiter nur ungern geduldet werden. Und nun erklärt gar noch der Herr Minister v. Boetticher im Reichstage, daß die Regierung in Bezug auf die Einführung des Maximalarbeitsgesetzes auf einem entgegenstehenden Standpunkte stehe, also gegen eine Forderung ist, welche Hunderttausende braver Arbeiter als eine der notwendigsten bezeichnen. Wir konstatiren hier noch einmal: Krankenversicherungs- und Unfallgesetze haben für die Arbeiter einen geringen Werth, wenn nicht Vorbeugungsmaßregeln ergriffen werden, um Krankheiten und Unfälle zu verhindern. Das Eine aber steht fest, die Arbeiter werden nicht ablassen von ihren Forderungen, gleichviel, ob sie von der Regierung gefahren oder nicht. Was ihnen frommt, wissen sie am besten und sie gehen von der jedenfalls zutreffenden Ansicht aus, daß die Regierung sich auf die Dauer ihren Forderungen nicht wird verschließen können. Die „positive“ Sozialreform, wie sie jetzt besteht, kann nimmermehr den Forderungen des arbeitenden Volkes entsprechen und ihre Urheber werden darauf verzichten müssen, jemals die gewünschte Anerkennung zu finden.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 5. Dezember, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes von Schelling, von Burchard und Kommissarien.

Eingegangen ist die Uebersicht über die Ergebnisse des Geseesergangungsgeschäfts im Jahre 1884.

Die zweite Berathung des Reichshaushaltsetats für 1886/87, des Reichs-Justizverwaltung, dessen Einnahmen (darunter 431 000 M. an Gerichtskosten von Reichsgericht) und Ausgaben für das Reichs-Justizamt (darunter 24 000 M. für den Staatssekretär, 15 000 M. für den Direktor) fast unverändert genehmigt werden. Nur die zur Remuneration von Hilfsleistungen sowie von Sachverständigen für gesetzgeberische Arbeiten des Reichs-Justizamtes geforderten 29 000 M. werden auf Antrag der Budgetkommission,

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Das Zeichen der Zeit ist die Wohlthätigkeit. Wohlthätigkeitsbazar, wohin man blickt, die Unterstützung der Armen ist zum Sport herabgesunken, der alle theilnehmenden Kreise in gleicher Weise belästigt. Es ist wirklich lächerlich, wenn man verlangt, daß man im wirklichen Volke auch nur eine Spur von Interesse für diese Art des Schenkens, der Begünstigten vorhanden sein sollte, der Geber wird zu unnützen Ausgaben gepreßt und der Beschenkte fast bei einem Funken von Ehrgefühl die Gabe fast als eine Belästigung auf.

Trotz alledem wird beglückt. Nach allen möglichen und unmöglichen Parfäms duftende Damen preisen ihre Verkaufsgegenstände an, sein behandschulte Herren mit zu turben Bekleidern und spitzen Schnabelschuhen laufen dieselben, man kolettiert, plaudert, scherzt und lacht: das ist das Gepräge der Wohlthätigkeits-Epidemie. Andere Leute wieder benutzen diese Zusammenkünfte, um ihr eigenes, liebes Ich in ein möglichst günstiges Licht zu setzen, es ist ein gar zu monnevoller Gefühl, seinen Namen in den gelesesten Zeitungen unter den notorischen Wohlthätern prangen zu sehen, in diesem Falle kann die Sache auch ein Stück Geld kosten, für die Befriedigung der Eitelkeit ist manchen Menschen bekanntlich nichts zu theuer. Wir möchten wohl wissen, ob alle jene Leute im Ernst glauben, mit ihren öffentlichen Schenkungen wirklich etwas Ersprießliches zu leisten oder ob sie der Ueberzeugung leben, daß sie den Wohlthätigkeitsbazar nur im Sene sehen, um sich zu amüsiren.

Im ersten Falle irren sie einfach, und es wäre Pflicht der Presse, statt diesen unnützen Unternehmungen in allen Konzerten Beizbrauch zu streuen, die Unternehmer eines

in deren Namen Abg. v. Strombeck referirt, um 4000 M. reduziert.

Dagegen wird die Entscheidung über den Etat des Reichsgerichts, in dessen Tit. 2 eine Vermehrung der Rathsstellen von 63 auf 66 gefordert war, vorläufig ausgesetzt auf Grund folgender Erklärung des Herrn Staatssekretärs:

Staatssekretär v. Schelling: Es ist in diesem Jahre von dem Präsidenten des Reichsgerichts der Antrag an uns gelangt, die Rathsstellen bei den Zivilsenaten insgesammt auf 8 zu bringen und demgemäß die Zahl der Rathsstellen um 3 zu vermehren. Sein zweiter Vorschlag, ganz kurz vor dem Zeitpunkt gemacht, wo der Etat des Bundesrathes zugeht, ging dahin, noch zwei weitere Rathsstellen und einen Senatspräsidenten auf den Etat zu bringen. Diesem Vorschlag lag die Abicht zu Grunde, es möchte ein sechster Zivilsenat errichtet werden. Ich halte die Bildung zu keiner Senate als dauernde Einrichtung für eine bedauerliche Einrichtung, wie der Präsident des Reichsgerichts, der mir wiederholt die Möglichkeit in Bezug auf die Konstanz und Einheit der Rechtsprechung durch eine schwache Besetzung der Senate, welche eine Heranziehung von Mitgliedern anderer Senate in Vertretungsstellen bedingt, betont hat. Ich hätte indessen diese meine persönlichen Bedenken zurücktreten lassen, wenn ich meinem Kollegen im Reichschatzamt den ziffermäßigen Nachweis hätte liefern können, daß ein ausreichendes Benium für den zu errichtenden sechsten Zivilsenat vorhanden ist, wofür die Erklärung des Reichsgerichtspräsidenten aber nicht die genügende Unterlage lieferte. Die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Richter beim Reichsgericht wird nur bedingt durch die entstandenen Rückstände. Man darf aber ihre Tragweite nicht überschätzen. Eine Hinausdrückung der Termine auf vier bis fünf Monate ist mit Rücksicht auf die Zustellungsfristen durchaus angemessen. Gleichwohl sind außerordentliche Vorkehrungen nothwendig, um zur Aufarbeitung der Rückstände zu gelangen. Ich habe aber geglaubt, daß dieser Zweck sich durch Einschlebung außerordentlicher Sitzungen bei den schon bestehenden Senaten erreichen lasse, zumal die Senatspräsidenten in ihrer Denkschrift sich bereit erklärt haben, vorübergehend mehrmals 3 Sitzungen in der Woche einzuschleiben, so daß es gelingen würde, der bestehenden Schwierigkeiten inner halb der jetzt geltenden Organisation Herr zu werden. Heute kann ich aber diese Hoffnung nicht mehr aufrecht erhalten. (Hört! hört!) Denn das Präsidium des Reichsgerichts, ohne dessen Mitwirkung die Errichtung von Ausschüssen nicht durchführbar ist, verharrt unverändert bei dem Standpunkte, daß Abhilfe nur zu erwarten ist von der Errichtung eines sechsten Zivilsenats. Dazu kommt, daß nach den Aeußerungen in der Budgetkommission auf die Bereitwilligkeit des Hauses, die Mittel zur Errichtung eines neuen Zivilsenats zu bewilligen, gerechnet werden darf. Es haben daher innerhalb der Reichsverwaltung neue Erwägungen stattgefunden, nach deren Ergebnis dem Hause demnächst eine Nachforderung zur Errichtung eines neuen Zivilsenats zugehen wird, sofern sie die Zustimmung der verbündeten Regierungen erhält. Bei dieser Lage der Sache möchte es wohl zweckmäßig sein, die Berathung über den vorliegenden Titel, vielleicht über sämtliche Titel des Reichsgerichts, einstweilen zurückzustellen. (Beifall.)

Abg. v. Graevenitz bekämpft als ehemaliges Mitglied des Reichsgerichts, daß die Verletzung der Rechte eine Abhilfe dringend erheischt. Die nationale Rechtspflege gipfelt im Reichsgericht; wenn letzteres leidet, muß die gesamte Rechtspflege leiden. Deshalb ist die in Aussicht genommene Remedur mit Freude zu begrüßen.

Abg. Windthorst: Ich frage, warum es mit dem Bau des Reichsgerichtsgebäudes so langsam vorangeht? Er könnte nach Feststellung der Pläne nun doch im Frühjahr beginnen. In der That entsprechen die jetzigen Lokalkitäten dem Ansehen des Reichsgerichts nicht. Ich habe kürzlich den Justizpalast in Brüssel gesehen. Wenn ich mir die Justizpaläste von ganz Deutschland vergegenwärtige, so muß ich sagen, daß das kleine Belgien uns bei Weitem überflügelt hat. Der Gedanke, daß man in Leipzig noch nicht bauen wollte oder sollte, weil man noch an eine Verlegung des Reichsgerichts denkt, wird hoffentlich aufgegeben sein. Wenn die Verzögerung an einem solchen Gedanken hängt, so möchte ich weitere Anträge stellen. Denn ich halte es im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Justiz in Deutschland für nothwendig, daß das Reichsgericht möglich weit entfernt ist von der Exekutive.

Kommissar Geh. Rath Dr. Reyer: Die Vorbereitungen für die Errichtung eines neuen Reichsjustizgebäudes sind mit aller denkbaren Beschleunigung betrieben worden. In Folge einer Konkurrenz sind 119 Pläne eingereicht worden. Der mit dem ersten Preise ausgezeichnete Entwurf hat aber eine Umarbeitung erfahren müssen, was selbstverständlich eine Reihe

Besseren zu belehren. In dem zweiten Falle jedoch wird mit der Noth und dem Elend ein durchaus unwürdiges Spiel getrieben; die wahre Armuth stellt sich nicht zur Schau und sie verlangt auch durchaus nicht, in indirekter Weise der großen Oeffentlichkeit gegenüber zur Schau gestellt zu werden. Außerdem aber haben wir schon öfter an anderer Stelle nachgewiesen, daß der wirklich Bedürftige niemals von solchen Sammlungen etwas erhält, daß durch dieselben einzig und allein einem verwerflichen Streberthum und einer elenden Kriecherei Thür und Thor geöffnet wird.

Gewiß hat Noth und Trübsal das Recht, die Hilfe besser Situirter in Anspruch zu nehmen. Ob aber gerade der Weg des Almosens der richtige ist, um nur einen kleinen Theil des großen sozialen Elends zu lindern, das wagen wir stark zu bezweifeln. Es ist ganz gleichgültig, ob ein Kommerzienrath für ein „Konzertbild“ einige Hundertmarktscheine opfert; ob dieser oder jener reiche Herr die Gegenstände, die seine Frau vielleicht heimlich gespendet hat, für theures Geld zurückkauft, — das ändert Alles nichts an der Sache, man findet sich in dieser leichten Weise mit seinem Gewissen ab, und hat außerdem noch den billigen Ruhm, überall als hervorragender Wohlthäter der leidenden Menschheit angesehen und angestaunt zu werden.

Die Mittel und Wege, der drückenden Noth abzuhelfen, sind andere. Das Recht auf Almosen ist ein unmoralisches, man soll bessere Zustände schaffen, dann wird dieser Unfug von selbst verschwinden. Man soll lieber den Bedrängten die Möglichkeit verschaffen, aus eigenen Mitteln sich eine Weihnachtsfreude gestalten zu können, und diejenigen, die nicht in der Lage sind, selbst für ihre Bedürfnisse sorgen zu können, haben Anspruch auf die Unterstützung ihrer Mitmenschen, nicht auf ein frivool hingeworfenes Almosen.

von Monaten in Anspruch nahm. Jetzt handelt es sich um die ebenfalls zeitraubende Aufstellung des Kostenanlages. Doch hoffen wir, noch im Laufe des Etatsjahres dem Reichstage eine Forderung vorlegen zu können. Der Vergleich mit dem Justizpalast in Brüssel und unseren Justizpalästen trifft doch nicht zu. Der erstere birgt neben dem Kassationshof die Geschäftsräume für alle Instanzen.

Abgeordneter Windthorst: Der letzte Umstand ist mir wohl bekannt. Aber mir erscheinen für den höchsten Gerichtshof von Deutschland mindestens solche Räume nothwendig und zweckmäßig, wie sie für den Kassationshof in dem kleinen Belgien vorhanden sind, und ich hoffe, daß wir aus den Plänen die Ueberzeugung gewinnen, es sei auch mit Rücksicht darauf, daß es ein monumentaler Bau für lange Zeit ist, das richtige getroffen. Uebrigens will ich darüber nicht rechten, ob in der That mit thumlichster Beschleunigung zu Werke gegangen ist. Ich bin zufrieden, wenn wir nach zwei Monaten die Vorlage erhalten. Nach meiner Privatmeinung ist viel zu lange und zu langsam an einer solchen gearbeitet worden.

Auf den Antrag Braun's wird das ganze Kapitel, das von dem Reichsgericht handelt, dem Vorschlage des Herrn Staatssekretärs entsprechend, vorläufig aus der Etatsberathung ausgeschlossen.

Beim Etat des Reichschatzamts, Titel „Münzwesen“ nimmt Abg. v. Schalscha Bezug auf die im Vorjahre von ihm angeregte Idee der Ausprägung von Kupfermünzen im Werthe von zwei und einem halben Pfennig. Die jetzige Münzprägung nach dem Dezimalsystem läßt eine Viertheilung des Zehnspfennigwerthes nicht zu und verursacht dem kleinen Manne erhebliche Nachteile, die allerdings immer nur in halben Pfennigen zugefügt, aber nichtdestoweniger mit der Zeit erheblich fühlbar werden. Die gesteigerte Ausprägung von Einpfennigstücken kann dem eigentlichen Bedürfnis niemals Abhilfe schaffen. Wenn auch eine präzise Antwort vom Bundesrathstische nicht zu erwarten ist, so bitte ich doch diese Anregung in Erwägung zu ziehen.

Kommissarius Geh. Rath Schraut: Der Herr Vordredner hat bereits erwähnt, daß zur Einführung des 2/3-Pfennigstückes eine Aenderung des bestehenden Münzsystems nothwendig wäre. Wir haben bisher an Kupfermünzen im Ganzen den Betrag von 9 Millionen ausgeprägt und gerade in der letzten Zeit ist eine außerordentlich starke Nachfrage nach Einpfennigstücken hervorgetreten, was auch dem Bundesrath Anlaß gegeben hat, eine Neuausprägung von 400 000 M. in Einpfennigstücken zu beschließen. Dagegen sind uns bisher aus den Kreisen des Verkehrs, insbesondere auch aus den Kreisen der Arbeiter, Wünsche wegen Einführung eines 2/3-Pfennigstückes nicht laut geworden. Inzwischen kann die Anregung des Herrn Vordredners noch Anlaß geben, über die Sache weitere Informationen einzuziehen.

Abg. Dr. Braun: Ich möchte ausdrücklich den Ausführungen des Herrn Abgeordneten v. Schalscha entgegenzutreten, damit es nicht den Anschein gewinnt, als ob seine Ansichten auf dieser Seite des Hauses getheilt würden, und weil sie im Interesse des Bimetallismus verwerthet werden möchten. Ein Angriff auf das bestehende Münzgesetz kann nicht ohne Aenderung des Systems ausgeführt werden, und da Herr v. Schalscha überzeugter Gegner desselben ist, so möchte ich diesem Abdrückungsversuche gegenüber sagen: prinzipio obsta. Den von ihm gerügten Mangel will ich nicht totaliter in Abrede stellen, aber es ist ja durch Ausprägung von Einpfennigstücken die geeignete Abhilfe getroffen. (Abg. v. Schalscha: „Rein!“) Ich halte den Wunsch nach Ausprägung einer neuen Münzsorte für durchaus ungerathen, jedenfalls muß ich Protest dagegen erheben, daß der Wunsch und die Ansichten des Herrn Vordredners bezüglich des Münzsystems von diesem Hause getheilt werden.

Abg. v. Schalscha: Die Anhänger der Goldwährung werden dem Abg. Braun meiner Meinung nach für seine Ausführungen wenig dankbar sein. Er wittert eine Gefahr, wo auch keine Spur einer solchen vorliegt, und giebt dieser Besorgniß Ausdruck, während Herr Bamberger nur wenige Schritte von ihm entfernt ist. (Große Heiterkeit.) Herr Bamberger versteht doch auch etwas von der Sache, und wenn dessen Nase nicht wittert, muß es doch wohl so ängstlich damit nicht stehen. (Erneute Heiterkeit.) Wie sollen denn die Interessen des Bimetallismus gefordert werden, wenn wir neue Münzen schaffen, welche 10 durch 4 theilbar machen? Es handelt sich doch bloß um Kupfer, nicht um Silber; außerdem hängt doch das Dezimalsystem nicht nothwendig mit der Goldwährung zusammen. An Ruth, die Goldwährung anzugreifen, schiebt es mir durchaus nicht. Durch vermehrte Ausprägung von Einpfennig-

Bis jetzt hat sich die Spielerei alle Jahre wiederholt, aber wohl kaum jemals mit einem so kläglichen Erfolge wie in diesem Jahre. In dem großen Bazar im Rathhause kamen 50 000 Mark zusammen. Wir wüßten unsere Leser um Entschuldigung bitten, daß wir hier eine Sache ansühren, die wir in unserer Zeitung überhaupt nicht erwähnt hätten. 50 000 Mark ist ein Ergebnis, welches in keinem Verhältnisse zu den gemachten Anstrengungen, zu dem Aufwande von Klame, zu der nachhaltigen Unterstützung der Presse steht. Es ist ein Zeichen dafür, daß das Interesse an diesen Sachen ganz bedeutend im Schwinden begriffen ist, und daß es kein Mittel mehr giebt, die Interesslosigkeit des spendenden Publikums wieder anzufachen.

Das ist durchaus kein Fehler. Man weiß ja doch, daß die aufgedrachten Summen in einem ganz bestimmten Kreise bleiben, es giebt bevorzugte Arme, die bei ihrer Armuth ein recht behagliches Leben führen. Wer sorgt jedoch für diejenigen armen Familienväter, die ohne Arbeit sind, die mit Wangen dem kommenden Weihnachtsfeste entgegensehen, deren Zimmer ungeheizt, deren Kinder unbedecket sind, — aber die trotzdem zu stolz sind, auf jene Gelder zu spekuliren, die es nicht wagen, laut und offen ihre Armuth zu bekennen! Wer sorgt für diese?

Das ist ein düsteres Kapitel aus dem Treiben der modernen Weihnachtsbescherungen, aber es ist nothwendig, den Schleier zu lüften. Alle Beschweirer und augenverdrehende Frömmler nehmen den Löwenantheil und der Arbeiter, der sich redlich quält, um sich und die Seinigen ehrlich durch die Welt zu bringen, steht abseits und mit traurigem Blick dabei, für ihn giebt es nichts — höchstens die Hilfe seiner Kameraden.

küden kann dem Mangel von Vierteljahrern nicht abgeholfen werden. Prägen Sie so viel Feinprägung aus, als Sie wollen, dadurch werden Sie die Feinprägung nicht durch 4 theilbar machen (Feinprägung). Herr Braun rathet ich schließlich, sich mit mehr Klugheit auszurufen und nicht sofort überall Angriffe auf die Goldwährung zu wittern.

Abg. Braun: Ich bin durchaus nicht geneigt, mich auf eine weitaufgegebene Debatte über die Goldwährung einzulassen; ich halte den Herrn Vorredner nicht für so stark und das Münzgesetz nicht für so schwach, wie er glaubt. Seine Ausführungen über dieses Thema waren also überflüssig.

Abg. v. Schallha: Dann muß ich auch die Bemerkungen des Abg. Braun als nicht zutreffend und überflüssig bezeichnen.

Abg. Braun: Ich hielt meine Bemerkungen für notwendig, um Protest gegen einen Angriff auf unser Münzsystem zu erheben, und damit Punktum! (Große Heiterkeit.)

Der Etat wird darauf bemittelt.

Bei dem Etat des Reichs-Eisenbahn-Amtes wiederholt Abg. Kröber (Wolfspartei) seine schon im vorigen Jahre gestellte Frage, ob das Amt seinen Einfluß auf die Tarifkommission der vereinigten deutschen Bahnen dahin verwendet habe, daß die Durchföhrung, resp. Wiedereinföhrung einer zweiten Stüdgutklasse im Interesse der Landwirtschaft und Industrie nahe bevorsteht. Ist es ferner dem Amt bekannt, daß die österröischen, insbesondere die ungarischen Eisenbahnen ihren Holztarif so sehr herabgesetzt haben, daß der erhöhte Holz- resp. Bretterzoll seine Wirkung gänzlich verloren hat? Der Zoll wird durch den billigeren Frachttarif ganz oder nahezu ausgeglichen. Es steht Deutschland im nächsten Jahre, da der österröische Absatz nach Oöten stödt, eine Invasion österröischer Bretter von enormer Höhe bevor. Als Fachmann glaube ich, daß da nur geholfen werden kann, wenn sich die deutschen Eisenbahnen entschließen, die internen Holzfrachttarife so zu ermäßigen, daß das hochdeutsche Holz Wege nach Nieder-Deutschland findet, auch wo es dazu keine Wasserstraßen giebt; aus Bayern kann das ja überhaupt nicht bestehen. Ich weiß, daß dem Reichs-Eisenbahnamt kein direkter Einfluß auf die Beschlässe der Tarifkommission zukommt. Aber wenn es den Willen hat und namentlich die Wünsche des Parlaments der preussischen Staatsbahn-Verwaltung nahe bringt, kann es doch wohl einigen Einfluß auf die Erfüllung einer so billigen Forderung ausüben.

Bevollmächtigter Geh. Rath Körte: Die Frage der Einführung einer zweiten Stüdgutklasse wird auf der am 11. d. M. hier tagenden Generalversammlung deutscher Eisenbahnverwaltungen zur Erörterung kommen. Welche Entscheidung da getroffen wird, entzieht sich selbstverständlich meiner Beurtheilung. Was die zweite Frage betrifft, so sind mir die ungarisch-österröischen Holztarife nicht gegenwärtig. Auf die Höhe der einzelnen Tarife kann das Amt, wie auch der Vorredner anerkennt, einen Einfluß nicht üben. Ob sich speziell das, was der Vorredner daran geknüpft hat, dazu eignen wird, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu thun, das muß vorbehalten bleiben.

Abg. Schrader: Bei Gelegenheit der vorjährigen Etatsberatung war von Seiten meiner Freunde der Antrag gestellt worden, daß der Bundesrath ersucht werden sollte, die zur Aufstellung des neuen Etats Erhebungen darüber anzustellen, ob und welche Beamtenstellen des Reichs-Eisenbahn-Amtes als künftig wegfallend zu bezeichnen wären. Eine Antwort hierauf ist nicht erfolgt. Jetzt ist der Besoldungsetat um 13 000 M. vermindert, es ist dies aber nicht die Erfüllung der früheren Forderungen. Diese sind weitergehend. Wenn wir trotzdem darauf verzichten, eine Resolution einzubringen, so bestimmen uns allgemeine Erwägungen. Wenn nämlich jetzt erhebliche Aenderungen eintreten möchten, dann würden vielleicht diejenigen Recht zu behalten vermerken, welche die gänzlich Beseitigung anstreben. Die partikuläristische Stimmung ist inzwischen immer stärker geworden, deshalb wollen wir die Resolution nicht noch einmal einbringen. In der gegenwärtigen Verfassung leistet das Reichs-Eisenbahnamt überhaupt nichts. Es hat wohl eine Menge von Arbeit, aber seit einer längeren Reihe von Jahren ist keine irgendwie erhebliche Maßregel auf seine Initiative zurückzuführen. Ich bedauere dies im Interesse des Reichs. Nämlich die Entscheidung in die großen Eisenbahnkomplexe zu liegen kommt, desto notwendiger ist eine unparteiliche Stelle im Reich, ausgestattet mit der notwendigen Macht, um partikulären Interessen zu begegnen. Es ist aber vollkommen ausichtslos, in dieser Hinsicht etwas zu unternehmen. Es würde bei den Bundesstaaten nichts auszurichten sein, am wenigsten bei der preussischen Verwaltung, welche von ihren Befugnissen etwas aufzugeben schwerlich gewillt sind. Eine unabhängige Stelle im Reich müßte geschaffen werden, es ist aber augenblicklich nicht zu ermöglichen, und wir müssen uns damit abgeben. Es liegt aber auch ein Schaden für die Beamten vor, wenn er lange Jahre in dem Gefühle arbeitet, daß er nur die Maschine im Gange hält, ohne die Freude zu haben, daß er sich im großen Style auszuzeichnen macht. Ich zweifle nicht, daß die Herren in ihrem Innern dasselbe Gefühl haben. Die untergeordneten Beamten des Reichs-Eisenbahn-Amtes leiden aber ganz besonders dadurch, daß sie kein Advancement haben. In einem Amte, wo die Angestellten nur unter einander avanciren, muß notwendig eine Stödung eintreten. Ich weiß nicht, ob da nicht gehoffen werden kann? Vielleicht ist es möglich durch Uebernahme von Reichs-Eisenbahnbeamten in andere Reichsämter. Für jetzt ergibt sich, daß die Beamten erheblich zurücksetzen müssen. Ich bedauere dies im Interesse der Beamten, aber wir können jetzt nichts thun.

Geh. Rath Körte: Den Vorwurf, als sei eine Initiative im Eisenbahnwesen des Reiches auf das Reichs-Eisenbahnamt nicht zurückzuführen, muß ich zurückweisen. Wenn der Abg. Schrader sich im Einzelnen informieren will, so wird er finden, daß im Gegentheil sehr Vieles aus der Initiative desselben hervorgegangen ist; namentlich beruht die Einheitsklasse im Eisenbahnverkehr auf der Thätigkeit des Reichs-Eisenbahn-Amtes.

Abg. Hammacher: Das Reichs-Eisenbahnamt ist durch die Entwicklung der Eisenbahnfrage im Reich in eine solche Lage und von der Basis gebracht, die man bei seiner Begründung im Auge hatte. Es fehlt das deutsche Reichs-Eisenbahngesetz, welches das Verhältnis der Aufsichtsinstanzen zu den einzelnen Bahnen regelt. Das ist sehr zu beklagen. Wie sind dadurch in einen Zustand der Rechtsunsicherheit gekommen, der weit über die wirtschaftliche Schädigung hinaus moralisch schädigend gewirkt hat. Ich richte den Wunsch an die verbündeten Regierungen, daß diese Lücke bald ausgefüllt werden möge. Der Abg. Schrader äußerte sich, als ob die Thätigkeit des Reichs-Eisenbahn-Amtes nicht auf festem und geregeltm Grunde ruhe. Das ist wohl der Fall. Wie den Privatbahnen gegenüber, so hat es auch den Staatsbahnen gegenüber bestimmte Befugnisse, die Handhabung der Grundsätze der Verwaltung vorzuschreiben. Die wichtigste Thätigkeit des Amtes aber ist auf die Einheitsklasse der Güter, und da ist seine Intervention sehr segensreich gewesen. Das Bild Schraders vom Reichs-Eisenbahnamt ist kein richtiges, aber seine Thätigkeit ist allerdings nicht die fruchtbringende gewesen, die man bei seiner Schöpfung erwartete. Was die Frage einer zweiten Stüdgutklasse betrifft, so hat der preussische Landes-Eisenbahnrat die Einführung einer ermäßigten Stüdgutklasse der allgemeinen Eisenbahnkonferenz vorgeschlagen. Damit ist die Hoffnung gegeben, daß dieselbe auf sämtlichen deutschen Bahnen Einführung finden wird. Ich möchte die Herren aus dem Süden, die so großen Werth darauf legen, bitten, ihren Einfluß auszuwenden, um die Verwirklichung der bairischen Staatsbahnen, die am wenigsten geneigt

scheinen, dazu zu bewegen. Die preussische Regierung wünscht übrigens auch nicht, allgemöine die ermäßigten Stüdgutklasse einzuföhren, sondern nur für einige Gegenden, bei denen ein öffentliches Interesse vorliegt.

Abg. Schrader: Obwohl der Landes-Eisenbahnrat bereits 1880 die ermäßigten Stüdgutklasse angenommen hat, hat das Reichs-Eisenbahnamt keine Veranlassung genommen, den Vorschlag aufzunehmen. Daß aus der Sache bis jetzt nichts geworden ist, hat darin seinen Grund, daß der preussische Eisenbahnminister wegen der Ausfälle, die in den Einnahmen entstehen würden, die Sache nicht fördern wollte. Das Reichs-Eisenbahnamt war nicht im Stande, gegen diesen Widerstand etwas zu thun. Ich habe nicht gesagt, daß Reichs-Eisenbahnamt ihne nichts, sondern nur, es habe nichts Erhebliches geleistet; und dabei muß ich bleiben; seit einer Reihe von Jahren ist keine erhebliche Maßregel auf die Initiative des Reichs-Eisenbahn-Amtes zurückzuführen. Es hat aber keine große Frage in die Hand nehmen können, weil es keine Macht hat. Ist der Geh. Rath Körte der Meinung, daß das Amt große Leistungen aufzuweisen hat, so bitte ich ihn, uns dies zu versöhren. Es hat das gethan, was irgend in seiner Macht lag, aber die reicht nicht weit. Wenn das Reichs-Eisenbahnamt etwas in die Hand nimmt, ohne im Einklang mit den großen Eisenbahnverwaltungen zu sein, so wird es nichts durchsetzen. Auch wenn sämtliche Bahnen im Besitze des Reiches wären, so bezweifle ich, ob wir in der Lage wären, eine unabhängige Aufsichtsböhrde zu bekommen. So wenig das jetzt in Preußen, wo wir das Staatbahnsystem haben, möglich ist, so wenig würde das im Reich der Fall sein. Das Reich wäre ja finanziell wie zu sehr an der Sache behestigt. Die Einzelstaaten haben ohnehin nicht die mindeste Neigung, ihre Eisenbahnen aufzugeben; sie würden damit ein großes, vielleicht das letzte Stück der Macht die sie besitzen, aufgeben. Eine gewisse einheitsliche Regelung, eine wirkliche Reichsaufsicht ist notwendig, als die Verwirklichung der Bahnen.

Abg. Windthorst: Das Reichs-Eisenbahnamt ist begründet mit Rücksicht auf die Umwandlung aller Eisenbahnen in Reichsbahnen. Dieses Projekt ist gescheitert. Die Einzelstaaten würden auch, wenn sie dem Gedanken willföhrig gewesen wären, damit die einzig materielle Grundlage ihrer Selbstständigkeit großföhren. Mit diesem Projekt muß auch das Reichs-Eisenbahnamt verwinden; es hat in der Gegenwart keine Beschöftigung; ob in der Zukunft, lasse ich dahin gestellt; das bishere Statistik könnte auch das statistische Bureau besorgen. Ich werde nicht aufhören zu sagen: begrabt das Institut, es ist nicht lebersöhlig.

Abg. Schrader: Wir wollen das Reichs-Eisenbahnamt nicht begraben, sondern wir wollen es lebendig machen; aber wir können es nicht. Eine so wichtige Macht, wie die Eisenbahnen ohne Reichsaufsicht zu lassen, würde unverantwortlich sein. Mit der Reichs-Eisenbahnrede hat das gar nichts zu thun. Ein Reichs-Eisenbahnamt mit wirklicher Macht ist sogar nur möglich, wenn wir keine Reichs-Eisenbahnen haben; und ich wünsche, daß die Zeit dieser Macht ihm bald komme.

Der Etat wird darauf unverändert genehmigt. Beim Etat des Rechnungshofes fragt Abg. v. Benda an, ob das Haus in dieser Session endlich die schon lange erwartete Vorlage eines Oberrechnungs-Gesetzes zu gewärtigen habe.

Staatssekretär v. Burckard bedauert, erklären zu müssen, daß sich die Erwartung des Herrn v. Benda wohl kaum verwirklichen wird. Die verbündeten Regierungen können in ihren Konzessionen nicht weiter gehen, als das früher bereits geschehen ist. Auf der anderen Seite ist auch nicht zu hoffen, daß der Reichstag sich den verbündeten Regierungen entgegenkommender bewiesen wird.

Der Etat des Reichs-Anvalidenfonds wird auf Antrag des Abg. v. Maljahn-Gültz an die Budget-Kommission verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Der Präsident schlägt vor, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung Anträge zu setzen. Da sich unter denselben der Antrag v. Köller wegen der Pensionen der Reichs-Eisenbahnbeamten nicht befindet, schlägt Abg. Ricker vor, diesen Antrag an erster Stelle auf die Tagesordnung zu setzen, womit der Antragsteller v. Köller sich einverstanden erklärt.

Abg. Koscielski erklärt, daß seine Partei aus den gesiern vom Abg. v. Jagdewski vorgelegten Gründen an einer baldigen Besprechung der Interpellation wegen der Polen-Ausstellungen festhalten müsse. Gern habe Herr Windthorst erklärt, daß die Fraktionen sich bis jetzt unmaßlich über die Angelegenheit haben schlüssig machen können. Er richte daher die Bitte an die Fraktionen, den Mittwoch zu benutzen, um ihre Beschlässe zu fassen, damit die Interpellation am nächsten Donnerstag auf die Tagesordnung gestellt werden könne.

Abg. v. Franckenstein bemerkt, daß eine dahingehende Beschlußfassung der Fraktionen unmöglich ist, da das Haus kaum vor Mittag des nächsten Mittwochs wieder beisammen sein wird und unmittelbar darauf die Plenarsitzung beginnt.

Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch, den 9. Dezember, 1 Uhr. (Antrag v. Köller wegen der Pensionen der Reichs-Eisenbahnbeamten, Anträge v. Heildorf und Gnossen und Auer und Genossen wegen Aenderung der Legislaturperiode, Antrag Kusfeld wegen Aenderung des Postanschlusses (Petroleumskanzell), Antrag Kusfeld wegen Zulassung des Reichsweges bei Poststreitigkeiten.)

Lokales.

Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das G.uchen, mit den Weihnachtserwerbungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderuna leidet. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Stöchteln, Zigarettenkisten u. s. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Paketadressen für Postaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketadresse muß sämtliche Angaben der Beschriftungsadresse enthalten, zutreffendfalls also den Frankovermerk, den Nachnamensbetrag, den Namen und Wohnung des Abenders, den Vermerk der Einbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Beschriftungsadresse das Paket auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten in die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beklebungung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete fröhlich aufgegeben werden. Das Porto für Pakete ohne angegebenen Werth nach Orten des Deutschen Reichs-Postbezirks beträgt bis zum Gewicht von 5 Kg.: 25 Pf.; auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pf. auf weitere Entfernungen.

Revision von Fabriken durch Polizeibeamte. Ein hiesiger Fabrikant hatte in einer Vorlesung an das Polizeipräsidium behauptet, die Polizei-Wachmeister und Schutzleute hätten kein Recht, seine gewerbliche Anlage zu jeder Zeit zu betreten und bedürftigen hierzu einer für jeden Fall ausgefertigten Vollmacht ihrer Vorgesetzten bezw. seiner Genehmigung.

In dem darauf ergangenen Bescheide des Polizeipräsidiums heißt es: „Das Recht zum Betreten Ihrer Fabrik steht den genannten, wie überhaupt allen Lokal-Polizeibeamten auf Grund des § 10 Titel 17 Theil II Allgemeinen Landrechts in Verbindung mit den beaufsichtigenden der Gewerbeordnung ergangenen ministeriellen Anordnungen zur Seite und beruht alle höheren Orts angeordneten Revisionen der Fabriken zwecks der Kontrolle der Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen auf demselben Rechte. Sie würden sich deshalb strafbar machen, wenn Sie sich dem Betreten Ihrer Fabrik seitens eines Polizeibeamten, welcher sich als solcher durch seine Uniform oder andere Erkennungszeichen ausweist, widersetzen wollten. Namentlich bedarf es auch der Ausfertigung besonderer Vollmachten nicht. Glauben Sie, daß einer derselben seine Amtsbefugnisse überschreiten habe, so bleibt Ihnen überlassen, dies in jedem einzelnen Falle zur Anzeige zu bringen.“

g. Für die nächstjährige Heeres-Gras-Aushebung wird denjenigen, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1884 bis zum 31. Dezember 1886 geboren sind und sich hieselbst aufhalten, in Erinnerung gebracht, daß, soweit dieselben mit Taufschreinen oder sonstigen Beweismitteln über die Zeit und den Ort ihrer Geburt noch nicht versehen sind, sie sich zur Anwendung sonst unausbleiblicher Nachtritte dergleichen nummern zu beschaffen haben. Die für diesen Zweck aus den Kirchenbüchern zu ertheilenden Bescheinigungen werden kostenfrei ausgestellt. Der Zeitpunkt zur Anmeldung behöftigter Aufstellung der Rekulturations-Stammrolle wird in der ersten Hälfte des Monats Januar in dem amtlichen Blättern sowie an den Anschlagstulen bekannt gemacht.

j. Zur Affaire Bergschmidt. Der Journalist Bergschmidt bleibt vor dem Untersuchungsrichter bei der Behauptung stehen, daß er sich durch seine Geschäftsmantulationen keineswegs einen Verstoß gegen das Strafgesetzbuch habe zu Schulden kommen lassen, sondern daß das, was er in dieser Beziehung zur „Hebung“ seines Blattes gethan, auch von anderen hiesigen Journalisten in ausgiebiger Weise geschehen sei. Um die diese sehr zweifelhafte Behauptung den Beweis der Wahrheit anzutreten, hat er sich auf mehrere bekannte Journalisten berufen, welche jedoch schmerzlich in der Lage sind, dieselbe bestätigen zu können. Bergschmidt ist in Folge der Nachricht von dem plötzlichen Ende seiner unglücklichen Frau sehr niedergeschlagen, obwohl ihm die Trauertunde seitens der Bekannte mit größter Rücksicht mitgetheilt worden ist. Die Untersuchung, welche sich nicht bloß auf Berlin erstreckt, ist noch nicht abgeschlossen.

Als die Frau eines Schlächtermeisters aus Bitterberg gestern Nachmittag auf dem Schlessischen Bahnhofe aus dem von Frankfurt a. O. kommenden Zuge ausstieg, um mit der Anhalter Bahn nach Hause weiter zu fahren, wurde sie von zwei unbekanntm Männern empfangen, die ihr beim Aussteigen aus dem Wagon behöftig waren, ihr das Gepäck samt mit Gewalt abzunehmen und sich mit denselben entfernten. Es wurden jedoch auf dem Plage vor dem Bahnhofe von einem Gepäckträger angehalten und der Bahnhofspolizei übergeben, welche ihre Verhaftung veranlaßt. Einer der Verhafteten ist bereits sechsmal wegen Diebstahls bestraft.

Einer der geschäftigsten Künstler des P. schen Lokals in der Heemannstraße in Kgdorf ist der „Wassereisel“ mit seinem klugen Hunde. Der Mann ist vielseitig, tags über ein Publiker, Abends mimi er, und zwar unter Aufsicht seines Hundes, der auch aus einer Künstlerfamilie stammt. Denn er ist ein Sohn von Batty Hempel's berühmtem Vierfüßler. Seinen Spitznamen nun verdankt der „Wassereisel“ dem Wahrscheinlichen seines Geschäftes in der Poststraße. In einem Glöfastein hängt dort über dem Schänktisch das Gerippe einer Kogge, welches dem Reuling in seinem Lokal als das Gerippe eines „Wassereisels“ präsentiert wird. Nachdem der Besuch die Sittenheit gebührend bewundert hat, zeigt man ihm einen Kasten, der ein lebendes Exemplar des seltenen Thieres beherbergt. Man bittet den Fremden, den Kasten zu öffnen und hineinzublicken. In einem Spiegel erblickt er sein eigenes Bild. Mit diesem harmlosen Scherz amüßigt sich der Stammtisch seit langem. Der Wirth aber verdankt ihm seinen Künstlererz.

Eine junge Mutter wurde mit einem kleinen Kinde in hilfloser Lage in dem Hausflur des Hauses Niederwallstr. 18 aufgefunden. Eine in demselben Hause wohnende Frau nahm sich des Kindes anstehenden an, während die Mutter deute Vormittag vom 40. Polizei-Revier zur Charitee befördert wurde. Dort befindet sich die innerlich Kranke in Pflege. Sie ist jedoch nicht im Stande, über ihre Verhältnisse irgend welche Angaben zu machen, sondern ist bisher stumm geblieben. Vielleicht gelangt es durch diese Angaben, ihre Angehörigen zu ermitteln. — Gleichfalls schwer erkrankt wurde ein polnischer Arbeiter daselbst aufgenommen, der auf der Durchreise von Siedlitz nach Polen sich befand.

Die Odduktion der Leiche Marunge's hatte vorgestern natürlich viel Volk nach dem Leichenhause gelockt und es scheint dabei ziemlich bunt hergegangen zu sein. Wenigstens erzählt die Charlottenburger „R. B.“ wie ein spekulativer Kauf die traurige Gelegenheit zu einem einträglichen Geschäft benutzte. Da die Fenster des Odduktionshauses ziemlich hoch sind und die Neugierde des jarten Geschlechts meist zu ihrer Körpergröße in keinem Verhältnis steht, gewährte ihnen der Geschäftshaus das durch einen Einblick in das Innere des Odduktionshauses, daß er ihnen, wie der lumerische Ausdruck lautet, „Bock stand“. Manche Schöne opferte willig zehn Pfennig, um den entstellten Leichnam sich anzusehen und das Geschäft auszuken, da der Spekulant sich sofort seiner süßen Last durch ein einfaches Verfahren entledigte, wenn dieselbe zu lange auf ihrem lebendigen Postament sich aufhalten wollte. Die Drohung, er werde sich aufrichten, schaffte sofort der nächsten Rickkehr dertin Plag.

g. Die Identität der Leiche eines jungen Mannes, welcher sich v. muthlich in Folge eines amerikanischen Duells erschossen hat und dessen Leiche auf einem dem Sandwerber geg. näher liegenden Vorsprung des Wannsee gefunden worden ist, konnte bisher trotz eifrigster Recherchen nicht festgestellt werden. Der erste Staatsanwalt von Potsdam hat nunmehr den Polizeibehörden ein genaues Verzeichniß derjenigen Gegenstände zugehen lassen, welche bei dem Erschossenen vorgefunden wurden. Unter den bei ihm vorgefundenen Gegenständen befand sich: 1. das Kowert mit der Aufschrift: „U. s. w. Amerikanisches Duell F. E. st. m.“, 2. ein 19. 10. 85 B. 1. gestempeltes Eisenbahnbillet 4. Klasse von Berlin nach Potsdam, 3. ein Billet und Führer durch Cassan's Panoptikum, 4. eine Randlette mit Knopf, blauer Stein in Resingfassung, 5. weißes Schnupftuch mit bunter Einfassung, 6. Schlöß mit anscheinend goldener Nadel, 7. ein Vncen-z, 8. graues Beu'eporemonnats mit 0,78 M., 9. ein Uhrband, jedoch ohne Uhr und Armb., 10. ein Brief mit dem Datum Scharoberg, den 27. September 1885, der Uberschrift „Liebe Mutter“ und der kaum leserlichen Unterschrift Hugo, Inhalts der Schreiber seiner Mutter sagt augenblicklich von seinem Wistler für Urmutterarbeit keinen Lohn mehr erhalten zu können, 11. in der rechten Hand ein Zergerol, in den Kleidertaschen verschiedene Munition, als Pulver, Schrot u. s. w., 12. ein schlanke Körperbau, Alter von 18 bis 20 Jahren, ist von schlanke Körperbau, war 1,63 M. groß, hatte stark dunkelbraunes Haar, ein schmales, mit einem Anflug von Schnurrbart versehenes Gesicht, grünblaue Augen und vollständige Zähne. Er war bekleidet mit einem bläulich-schwarz gerippten Ueberzieher, schwarz vollständigen Anzug, einem grauen sog. Trödelhut und Halbstiefeln mit Gummigummi, weitem Hemde ohne Namenszug und röhlich braun-wollenen Strümpfen. — Ebenfalls noch nicht relognosirt ist ein im vorigen Monat in der Königlichen Polizeidamir Forst aufgefundenen Selbstmörder, welcher anlässlich eines Revolvers erschossen hat. Der Verstorbene ist 18 bis 20 Jahre

1,77 M. groß, hat starkes blondes Haupthaar, spärlichen Bartwuchs auf der Oberlippe, defekte Zähne und war bekleidet mit braun-rottem Jacket, blaue gestreiftes Tuchrock, blauer Tuchhose, dunkelblauen Beinleibern, kleinem Hemd mit weissem Besatz, gestricheltes S. G. und Strümpfen, von denen der rechte ein Stumpf ein S. erblüht. Bei der Verleumdung wurde er nicht gekümmert, ein runder schwarzer Filzhut, ein Portemonnaie mit 35 Pf., 3 Patronen und ein geladener Revolver, sowie eine kleine fast geleerte Flasche mit der Aufschrift „Gift“.

Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspiele vom 8. bis 13. Dezember 1885. Im Opernhause: Sonntag, den 6.: Coppelia; Montag, den 7.: Der Trompeter von Sillingen; Dienstag, den 8., zum 1. Male: Siegfried; Mittwoch, den 9.: Der Barbier von Sevilla, Wiener Walzer; Donnerstag, den 10.: Die Walküre (Herr Niemann); Freitag, den 11.: Die Stumme von Portici; Sonnabend, den 12., zum 1. Male wiederholt: Siegfried; Sonntag, den 13.: Der Wildschütz. — Im Schauspielhause: Sonntag, den 6.: Faust; Montag, den 7.: Was ihr wollt; Dienstag, den 8.: Waldemar; Mittwoch, den 9.: Johannistied; Donnerstag, den 10.: Gastrecht, Das Tagebuch, Kleine Ritterkämpfe; Freitag, den 11.: Tartüffe, Drei Frauen und keine; Sonnabend, den 12.: Minna von Barnhelm; Sonntag, den 13.: Waldemar.

Vereine und Versammlungen.

An die Kürschner Berlins ergoht folgender Aufruf: **Kollegen!** Wieder einmal erschallt der Mahnruf: „Organisiert euch!“ Und in der That, es ist auch für uns die höchste Zeit, diesem Rufe Folge zu leisten. Es gereicht uns sicherlich nicht zur Ehre, daß unser Fachverein so schwach an Mitgliedern und unsere Versammlungen so wenig besucht sind. Viele Kollegen scheuen sich, die geringen Beiträge für den Fachverein zu zahlen, trotzdem wir früher weit größere Opfer gebracht haben. **Kollegen!** Nur durch einmütiges Zusammengehen aller Berufsangehörigen, nur durch eine starke Organisation werden wir eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Verbesserung unserer Lage herbeiführen können. — Schließt Euch also Mann für Mann dem Fachverein als Mitglieder an; gefüllt Euch derartige Vorstände nicht, nun so liegt es ja in Eurer Macht, die Leitung anderen Personen zu übertragen. — Wir stehen jetzt im Begriff, einen Central-Verband deutscher Kürschner zu gründen. Unterstützt durch diese Organisation, werden die Kürschner erfolgreicher als je an die Verbesserung ihrer materiellen Lage gehen können. — Die nächste Vereinsversammlung findet am Montag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Scherdt, Grenadierstr. 33, statt. Auf der Tagesordnung steht: Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung eines Verbandsstatuts. Außerdem wird Herr Bedemeyer referiren über das Thema: „Rückblicke auf unsere Bewegung.“

An sämtliche in der Perlmutter-, Horn- und Knochen-Branche beschäftigten Arbeiter ergoht folgender Aufruf: **Kollegen!** Die immer weiter um sich greifende Nothlage unseres Gewerks zwingt uns, mit aller Energie eine feste Organisation anzustreben. In der am 17. November stattgefundenen, sehr gut besuchten Versammlung wurde einstimmig ein lobend gehender Antrag angenommen. Nun, Mitarbeiter, liegt es an uns, diesem Beschlusse Folge zu leisten. Eine zwingende Nothwendigkeit ist, daß sämtliche Kollegen einem Fachverein angehören; nur dann sind wir im Stande, eine Verbesserung unserer materiellen Lage herbeizuführen; nur dann können wir in der Zukunft den Lebensunterhalt für uns und unsere Familien erringen. Bedenkt: wohin soll es führen, wenn der Verdienst, wie in den letzten Jahren, von Woche zu Woche geringer, wenn die Zeit der Geschäftskille durch die unersättliche Ueberproduktion, durch die Schmutzkonkurrenz länger und länger wird. **Kollegen!** Organisation ist unter den augenblicklichen sozialen Verhältnissen eine Lebensbedingung des intelligenten Arbeiters. Einzelnen nichts, sind wir vereint, alles. Deshalb erscheint Alle ohne Ausnahme in der am Dienstag, den 8. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei Sargr, Schiner Weg 29, stattfindenden Versammlung. Tagesordnung: Die Nothlage in unserem Gewerk und die Mittel zur Hebung desselben.

Im Arbeiter-Bezirksverein „Unverzagt“ sprach am 30. November cr. Stadtverordneter Herr Görki über das Thema: „Was lehrt uns der Ausfall der letzten Stadtverordnetenwahlen?“

Redner besprach in eingehender Weise das Resultat der Stadtverordnetenwahlen und hob besonders hervor, daß sich in einigen Bezirken die Stimmen der Arbeiterpartei seit den Wahlen vor zwei Jahren verzehnfacht haben, während bei den Gegenparteien trotz reger Agitation sich die Stimmen bedeutend verminderten. Durch diese Erfolge angetrieben, möge jedes Mitglied in seinem Belanntentheile dahin wirken, daß der Verein durch Zuzug neuer Mitglieder mächtiger werde und dann bei den nächsten Wahlen mit verstärkten Kräften für die Wahl von Vertretern der Arbeiterpartei eintreten könne. Redner empfahl, in den Bezirken, in welchen die Kandidaten der Liberalen und der Bürgerpartei sich gegenüberstellen, bei der Stichwahl Stimmenenthaltung. — In der Diskussion sprach Herr August Steindorff über den Tag der Wahl selbst, indem er u. A. darauf hinwies, mit welcher Jagdbegiertheit mancher Wähler dem Arbeiterkandidaten seine Stimme gab und mancher Wähler, der vielleicht gern für denselben seine Stimme abgeben hätte, sich im letzten Augenblicke aus Furcht noch bestimmen ließ, einen Kandidaten der Gegenpartei zu wählen. Im Uebrigen schloß sich der Redner den Ausführungen des Referenten voll und ganz an. — An Stelle des durch plötzliche Abreise verhinderten 2. Schriftführers Herrn Schefel wurde Herr Drechsler Wolff gewählt.

Öffentliche Kommunalwähler-Versammlung für den 10. Kommunal-Wahlbezirk, heute Vormittag 10 Uhr, in Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5-7. T. D.: Wie stellt sich die Arbeiter-Partei zu den bevorstehenden Stichwahlen? Referent: Herr Oskar Rothm. Freie Diskussion.

Öffentliche Kommunalwähler-Versammlung für den 25. Kommunal-Wahlbezirk, heute (Sonntag) Vormittag 10 Uhr, im Lokale „zum Freischütz“, Fruchtstraße 36a. T. D.: 1. Die Stichwahl im 25. Kommunal-Wahlbezirk. Referent: Herr Stadtverordneter J. G. S. r. d. i. 2. Ansprache des Herrn Franke, Kandidat der Arbeiterpartei für diesen Bezirk.

Arbeiter-Bezirksverein „Süd-Ost“. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die am Sonntag, den 6. d. M., in Aussicht genommene Exkursion nach Mariensfelde wegen des Begräbnisses des Genossen Richter nicht stattfindet. Die Exkursion findet bestimmt am Sonntag, den 13. d. M., statt.

Sitzung des Berliner Verkehrs-Vereins am Montag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr, im Restaurant zum Markgrafen, Markgrafenstr. 19. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn E. Markwald über: „Die Kaiser Wilhelmstraße und ihre Bedeutung für die Verkehrsverhältnisse Berlins.“ 2. Erörterungen über das öffentliche Fuhrwesen Berlins. Referent Herr V. Müller. 3. Mittheilungen über die neuen Omnibuslinien der Berliner Badefahrtgesellschaft. Gäste können eingeführt werden.

Fachverein der Tischler. Montag, den 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 28, außerordentliche Generalversammlung. T. D.: 1. Beschlußfassung über Abänderung des Vereinsstatuts. 2. Diskussion über Errichtung von Jahrestellen. 3. Antrag, betreffend Unterstützung zureichender Kollegen. 4. Verschiedenes. Quittungsbuch legitimirt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Biletts zu dem am ersten Weihnachtstage in Keller's Gesellschafts-Sälen, Andreadstr. 21, stattfindenden Weihnachtsobergenügen des Vereins, bestehend aus Konzert, Theateraufführung, Gesangsvorträgen und Ball, sind in der Versammlung zu haben.

Berliner Studatour-Verein. Montag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Riehl, Kommandantenstraße 71-72. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lindemann über: „Fachliches.“ 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Fachverein der Former. Erste Mitgliederversammlung Montag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr, in Krieger's Salon, Wasserpoststraße 68. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Dohne. 2. Diskussion. 3. Anlegung der genehmigten Statuten. 4. Verschiedenes. 5. Fragelasten. — Gäste haben Zutritt.

Arbeiterbezirksverein der Oranienburger Vorstadt und des Wedding. Montag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr, Versammlung im Wedding-Park, Müllerstraße 178. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Professor Dr. Petri über: „Die Reinigung der Kanalisationsabwässer und die Umwandlung der Niederschläge in einen willkamen Düng.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. — Gäste haben Zutritt. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Letzter Termin zur Ablieferung der Petitionskisten.

Öffentliche Versammlung der Pöper Berlins und Umgegend am Montag, den 7. Dezember, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im „Deutschen Keller“, Lothringenstr. 37. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Baumwischer Rejler über das Unfallversicherungsgesetz. 2. Abrechnung der Kommission. 3. Verschiedenes.

Freie Vereinigung der Graveure, Ziseleure und Berufsangehörigen. Versammlung am Montag, den 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 16. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Antrag des Vorstands auf Revision der Statuten. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, die Statutenbücher mitzubringen. Bibliothek ist geöffnet. Gäste willkommen.

Der Louisestädter Arbeiter-Bezirksverein „Vorwärts“ hält Dienstag, den 8. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Marquard“, Alexanderstr. 110, eine Versammlung ab, in welcher Herr Gultmann einen Vortrag über die Grundidee der Entwicklungstheorie halten wird. Gäste sind willkommen. Die Petition, das Arbeiterrechtsgesetz betreffend, ist mit 660 Unterschriften bedeckt, an den Reichstag abgehandelt worden.

Fachverein sämtlicher im Drechslergewerk beschäftigten Gewerksangehörigen. Versammlung am Montag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: 1. Zweite und Ziele des Vereins und wie verschaffen wir denselben Geltung. 2. Verschiedenes. — Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Wagenbauerkasse. Das Manuscript kam für die Sonnabendnummer zu spät.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Drechsler u. verw. Berufsgen. Deutschl.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied Knopfschleifer Heinrich Richter, Raungr. 58, am Mittwoch Abend nach kurzem, schwerem Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 6. Dezember, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Um rege Theilnahme an derselben ersucht
J. A. des Vorstandes „Bezirk Berlin A.“
der Bevollmächtigte Fr. Schrader.

Große öffentliche Kommunalwähler - Versammlung
am Montag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr,
im **Gründer's Salon, Schwerinstr. 26.**
Tages-Ordnung:
1. Das Verhalten der Arbeiter-Partei bei den bevorstehenden Stichwahlen. Referent: Stadtv. Fris Goerd.
2. Diskussion.
Das Arbeiter-Wahlkomitee.
J. A.: Ernst Fabrenwald.

Unterstützungsv. d. Buchbinder und verwandten Berufsgenossen.
am Montag, den 7. Dezembr., Ab. 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstraße 75,
im **Gr. General-Versammlung.**
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom Stiftungsfest und Kommerz.
2. Wahl von drei Delegirten zur Generalversammlung in Stuttgart.
3. Statutenänderung. § 7. Wahl des Gesamtvorstandes für 1886, sowie der Revisoren.
Der Vorstand.

General-Versammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute (Lokalverband Berlin)
findet am
Dienstag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr,
Kommandantenstraße 77/79, statt.
Tages-Ordnung:
1. Die Petitionsvorlage wegen Einführung eines Gewerbeschiedsgerichts.
2. Vortrag.
3. Verschiedenes.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Lokalvorstand.
J. A.: Jul. Dörge, Köllnerstraße 19.

Unterstützungsverein deutscher Schuhmacher.
am Montag, den 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79, Versammlung.
T. D.: 1. Vortrag des Herrn Baumwischer Rejler über: „Die Verhältnisse der Beschlechter der Lage der Handwerker.“ 2. Die Lohnverhältnisse der Schuhmacher in Berlin. — Ausgabe der neuen Statuten.
162

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider zu Berlin (Eingetragene Genossenschaft)
No. 30 ZIMMER-STRASSE No. 30
empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Felle, Borke und Andfs.
Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt. Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise.
Mitte genau auf Strasse und Nummer zu achten.
Der Vorstand und Verwaltungsrath.

Arb.-Bez.-Ver. der Rosenth. Vorst.
am Montag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr,
Große Versammlung
bei Ley, Schönhauser-Allee 162.
Tagesordnung:
1. Vortrag: „Einiges aus der Geschichte Preußens.“
2. Diskussion.
3. Verschiedenes und Fragelasten.
Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen.
Es wird dringend gebeten, die noch ausstehenden Petitionskisten bis Montag Abend abzuliefern in der Versammlung oder bei Ballmüller, Veteranenstraße 28.
Der Vorstand.
150

General-Versammlung des Fachvereins der Schneider
am Montag, den 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr,
in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79,**
oberer Saal.
Tages-Ordnung:
1. Quartals-Abrechnung.
2. Abrechnung vom Stiftungsfest.
3. Vorstandswahl.
Der wichtigen Tagesordnung wegen werden sämtliche Mitglieder ersucht, zu erscheinen. Mitgliedskarte legitimirt.
Der Vorstand.
[200]

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Wagenbauer (Öffentliche Verwaltungsstelle Berlin).
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Vorstand den Antrag der Ortsverwaltung, Berlin in 8 Bezirke zu theilen, genehmigt hat und machen wir darauf aufmerksam, daß die Grenzen der einzelnen Bezirke, sowie die Versammlungen behufs Wahlen der Ortsverwaltungen in der heutigen Nummer dieses Blattes unter „Vereine und Versammlungen“ bekannt gemacht sind.
Der Bevollmächtigte.
151

Bezirksverein d. arbeit. Bevölkerung d. SW. Berlins.
Montag, den 7. d. M., Abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Kaiserhallen, Alte Jakobstr. 120 (nahe der Feilnerstr.). T. D.: Vortrag des Herrn Dr. Baumgart über: „Die Hauptgründe, welche dem Menschen in seinem Wollen und Handeln bestimmen.“ 2. Wahl eines Ausschusses. 3. Verschiedenes. — Gäste willkommen.
152
Junge, gut singende Kanarienvögel sind zu verkaufen Oranienstraße 184 bei Jilesch.
[130]

Auktion!
Der verfallenen Pfänder aus den Monaten: Januar, Februar und März 1885 am 10. und 11. Dezember cr., Nachmittags 2 Uhr.
Dem Restaurateur Freygang zu seinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch, daß in der Kochstr. 20 lauter 20-Markstücke rollen.
[156] W. S. F. M.

H. Regen,
161 Nr. 120, Große Frankfurterstraße Nr. 120.
Wichtig für Häklerinne!
Beste Zephyr- und engl. Gattor Wolle, Vfd. 3 Mt. 80 Pf. zugezogen. Alle Arten Strickgarne billig zu haben
Wollhandlung P. Liebig,
Frieder-Str. 12, 1 Tr.
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten.

Weihnachtsgeschenke
in **Korbwaaren und Korbmöbeln**
empfiehlt
GUSTAV KISSNER,
Waldmarstr. 14.
[2793]
Bürsten- und Pinsel-Fabrik von W. Heyfelder,
Nr. 7, Dresdener-Straße Nr. 7,
empfiehlt sein eigenes Fabrikat zu soliden Preisen. Frisch- und Staub-Rämme in Gummi, Horn und Elfenbein. Fensterleder, Schwämme, Bahn- und Nagelbürsten. Spezialität: Wasservorbeien zur Straßen-, Hof- u. Stall-Reinigung.

Eine möbl. Wohnung von 2 Stuben mit Küchenbenutzung wird gesucht. Offerten unter **B. 15** in der Expedition dieser Zeitung, Zimmerstraße 44.
200

Arbeitsmarkt.
Der unentgeltliche Arbeitsnachweis des Fachvereins sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigter Arbeiter ist
[149]
Andreasstraße 3 bei Oppermann,
Wochentags Abends v. 8-9 u. Sonnt. Vorm. v. 9-10 Uhr.
Berein der Bau-Anschläger.
Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich Sebastianstr. 50 bei Drey.
[16]

Zur Winterfaison
empfehle meine
Fabrik vorzüglicher Filz-, Double- u. Goltschuhe,
ebenso
Pantinen in allen Größen. [2082]
G. Geyer, 80., Mariannenstraße 10, 80.

Billigste Bezugsquelle f. Gold- u. Silberwaar.
Zu Fabrikpreisen empfiehlt Kreuze, Ringe, Boutons,
Broches mit Anhänger, Medaillons, Colliers, Herren-
u. Damenketten nach Gewicht, Chemisett- u. Manchetten-
knöpfe, Granatschmuck, Silberschmuck, Trauringe in
Eulaten- und in Silber vergoldet stets vorräthig. Werk-
statt für neue Arbeiten und für Reparaturen, Gravirungen,
Vergoldungen, Verfilberungen u. Einkauf von Juwelen,
Gold-, Silber-Ringen und Medaillen. 62
A. Oertel, Berlin SW., Lindenstraße 109.

Prinzenstraße 53.



Winter-
Paletots!!
Herren- und
Knabenanzüge
sowie Damen-
kleider u. Mäntel
im Tuchgeschäft
Prinzenstr. 53,
gegenüber d. Turnhalle.
Theilzahlungen
gestattet!

Prinzenstraße 53.



F. Ruhnke,
Uhren-Fabrik,
Berlin S., Dresdenerstrasse 30,
empfehlen alle Arten Uhren, Ketten, Schlüssel,
Goldwaaren etc.
Spezialität:
Regulatoren
1. Qualität.
Werke in den geschmackvollsten Mustern zu
Fabrikpreisen unter 5 jähr. reeller Garantie.
Theilzahlung ohne Preisverhöhung gestattet.
Reparaturen gut und billig. [86]

Passende Weihnachtsgeschenke!

Lederwaaren-Fabrik

von
Otto Mertens

größte Auswahl v. allen Arten Lederwaaren zu Fabrikpreisen
Draniensstr. 171 prt., am Draniensplatz.
Werkstatt für Bestellungen und Reparaturen. [202]

N. Abrahamsohn,

Draniensstraße 34.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Geschäfts-
local Draniensstraße 34 einen

Total - Ausverkauf

von Damen-Mänteln, Damenkleidern, Morgenröcken, Unter-
röcken und Kleiderstoffen zu auffallend billigen
Preisen gegen baare Zahlung.

Damen-Jaquets und Regenmäntel
6 Mark.

Damen-Muffen
3 Mark 50 Pf.

Kleiderstoff - Resten
unter der Hälfte des Wertes.

N. Abrahamsohn,

Draniensstraße 34.

Empfehle dem geehrten Publikum meine reichhaltige
große sächsische Filzschuh-Fabrik und Pantoffel-Lager,
auch französische Goltschuhe, sowie Herren-, Damen-
und Kinderstiefeln in allen Qualitäten. [147]
A. Buchholz, Berlin O., Große Frankfurterstr. 133,
zwischen Frucht- und Koppenstraße.

Zu Weihnachtsgeschenken!

Otto Graetsch, Sattlerstr.,
Oranien-Strasse 45.

Kinderpferde und Wagen, Schirmmappen von 1 M. an,
Portemonnaies von 10 Pf. an,
Cigarren- und Brieftaschen. Große Auswahl Albums
von 75 Pf. an bis zu den elegantesten.
Necessaires mit und ohne Einrichtung von 80 Pf. an.
Reise- und Handkoffer. [51]
Alle Kinderpferde werden wie neu billigst aufgearbeitet.

Man kann die Welt

durchsuchen und wird kein besser assortirtes Lager eleganter
Herren- und Knaben-Garderoben finden, als ich gerade
jetzt hier aufweisen kann. Man komme zu mir und schaue.
Winter-Paletots von 15-50 M., ganze Anzüge von 15-45
Mark, Hosen u. 4-18 M., auch nach Maß in kurzer Frist.
Ignaz Weiland,
Nr. 95. Grüner Weg Nr. 55.
Auf Namen bitte zu achten.

Cigarren eigener Fabrik,

sowie alle Sorten Rauch-, Kau- u. Schnupftabake, zum
Weihnachtsgeschenk: Präsent-Cigarren in Kisten a 25, 50 und
100 Stück, empfiehlt [2804]

Carl Bösenberg, Friedenstraße 36.

Achtung!

H. F. Dinslage,
Kottbuserstraße 4, Hof part.
Kein Laden, nur eigene Fabrikation. 25 Cigarren 1 M. Ga-
rantie rein amerikanischer Tabak. [203]

Ausverkauf in Kleiderstoffen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Berliner Waar zu Hauskleidern Meter 30, 40-50 Pf.

Eine große Auswahl moderner Kleiderstoffe in vielen sehr hübschen
dunklen Farbenstellungen, früher 75 Pf., jetzt Meter 40 und 50 Pf. — Eine große
Auswahl Winter-Chevots, wollener kräftiger Stoff für praktische Haus- und
Straßenkleider, früher 90, jetzt Meter 50 Pf. — Ein großer Posten glatter, ein-
farbiger Tuch-Double-Foules, decatirte kräftige Waare, früher 1,50, jetzt Meter 75 Pf.
— Eine große Auswahl sehr hübscher Kleiderstoffe, doppelt breit, früher
2 Mark, jetzt Meter 90 Pf. und 1 Mark. — Eine große Auswahl Winterstoffe
mit Vordüren, doppelt breit, Meter 1,30 bis 1,50 Mark. — Doppelt breit Tuch-
Lama zu Morgenkleidern, Meter 1,20 Mark, 1,50 bis 2 Mark.
Schwarze Double-Cachemirs, Meter 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2 Mark.

Winter-Mäntel

in sehr großer Auswahl, in jeder Art,
aus sehr haltbaren Stoffen,
zu 12, 15, 18, 20, 25, 30 Mark.

Teppiche.

Wir verkaufen große Zimmer-Teppiche für 6 Mark, große Holländer-
Sopha-Teppiche 6 M. 50, Germania-
Sopha-Teppiche 7 M. 50 und 11 M.
50, Brüssel-Tapestrie-Teppiche 11 M.
50 Pf., Belour-, Blüsch-Teppiche 16
M. 50. Bettvorleger 1 M.

Läuferstoffe,
Meter 40, 50, 60 Pf.

Gardinen,

schöne neue Muster, Damast-Prüen-
Gardinen Meter 40, 50 u. 60 Pf.,
englische Prüen-Gardinen, Nr. 1 M.
25 u. 1 M. 50. Eine große Auswahl
abgepackter Gardinen zu bekannt
billigen Preisen.

Sielmann & Rosenberg, Kommandanten-
und
Lindenstr.-Ecke.

Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.
Schönhauser Allee 182.

Im Leihhaus, anerkannt größtes
Lager.
Schnelliger Verkauf von 12 000 eleg. Winter Paletots,
neu und wenig getragen, für 10, 12, 15-36 M. prima;
10 000 mod. Anzüge für 12, 15, 20-36 M. Auch für
copl. Perf. Passendes. Damen-Mäntel, Knab- u. Burschen-
Sachen, Uhren, Hüte, Koffer, Schlafrode, Pelze u.
73] Die Verwaltung.

Omnib. u. Pferde. wird vergüt.

Für Weihnachtsgeschenke!

Größte Auswahl v. Photographie-Albums.
Cigarren, Cigaretten u. Brieftaschen, Porte-
monnaies, Kuffel- u. Schreibmappen,
Büchertaschen, Gesangsbücher, Poeste-
und Briefmarken-Albums, Ball- u.
Gesellschaftsspieler, Notizbücher,
Kalender, Contobücher, Knall-
bonbons, Zeitungsmappen,
Büchertaschen, Handtuch-
und
Garderobehalter,
Bilder-
und
Kochbücher.
Lager
sämtlicher
Schul-
und
Schreibwaaren,
Galanterie-
und
Bijouteriewaaren,
Uhren für Herren
und Damen, Schreibzeuge,
Bilderrahmen, Lampenschirme,
Fisch- und Reisezeuge, Reisekoffer
in Seide und Plüsch, ff. Briefpapier
mit Monogramm und anderen
Verzierungen, Uhrständer, Schach,
Domino, Lotto, Damendretter, Roulette-
und andere Spiele.

Rob-Tabak!!

Sumatra prima Stückblatt a 250 Pf. von tadellosem
Brande und reinen, dunklen Farben, empfehlen
Bergemann & Donisch,
C., Alexanderstraße 38.
[148]

**Schön- und Schnellschreib-
Unterricht!**

Drei verschiedene Schriften für 6 Mark lehrt der
Unterricht in den neu eröffneten Schreib-Kursen in der
Dresdenerstraße 10 jeden Dienstag und Freitag, Steglitzer-
straße 65, III, beim Lehrer, jeden Mittwoch, „Deutscher Kaiser“,
Lothringersstraße 37, jeden Donnerstag von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gustav Meitheke,

2286] Kalligraph und Schreiblehrer, Steglitzerstraße 65.

Winter-Paletots

in reichster Auswahl auf Lager und nach Maß
fürzeiter Zeit aus den gediegensten Stoffen: 7, 8, 9, 10,
12 und 15 Fthr., Anzüge: 8, 10, 12, 15 und 18 Fthr.,
Hosen: 2, 3, 4, 5 und 6 Fthr.

G. Dilssner,

Schneider für Herren,
46. Alexandrinenstrasse 46,
Quergebäude 1 Treppe.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Uhren-Fabrik

G. Scharnow

153 Oranienstrasse 153.

Edle Rotisplatz.

empfehlen sein Lager aller Arten Uhren,
Gute ged. Silberne Gold- u. Silber-
Uhren (abg.) u. 15 M. an
Neue Remontoir u. 24 M. an
Eld. Anker-Uhren u. 25 M. an
Neue Remontoir u. 35 M. an
Regulator, 14 Tage gehend, u. 15 M. an
Gute Schwarz- u. Uhren u. 4,50 M. an
Gold. Damenuhren u. 25 M. an
Gold. Herren-Remontoir u. 65 M. an
Herren-Talmi-Ketten u. 4 M. an
Damen-Ketten mit Quaste 1,50 M. an
Eine Cylinder-Uhr reinigen 1,50 M. an
Eine neue Feder
Für jede bei mir gekaufte Uhr
reparierte Uhr leiste 2 Jahre [Schwartz]
Garantie.



Dresdener-
Straße 135. **S. J. Wolf,** Dresdener-
Straße 135.

empfehlen für die Winter-Saison sein reichhaltiges Lager
Paletots

in den neuesten Stoffen und Facons,
Herren- und Knaben-Anzügen

zu den billigsten Preisen.
Knaben-Anzüge von 4 M. 50 Pf. an
Anzüge nach Maß unter Garantie werden prompt
anaefertigt.

Damen-Waaren-Haus, 68 Lindenstr. 68,
1 Treppe, an der Jerusalemmer-
Auch Sonntags bis 8 Uhr Abends geöffnet.

en gros. **Cigarren- u. Tabak-Handlung** en détail

Fritz Goercki

Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde“)

Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabake,
sowie assortirtes Lager sehr würdiger, russischer und amerikanischer Cigaretten und Tabake.
Soll Nordhäuser Rauchtabelle.